

Dresdner Volkszeitung

Redaktionsamt: Dresden, Nr. 1288, Raben & Comp. **Organ für das werktätige Volk**

Verkaufsstellen: Südliche Staatsbahn, Dresden, Post d. Arbeiter, Angestellten u. Beamten, K.O., Dresden, Wehrklub, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Eilbesorgungen liegt es dem Redakteur ob, das Blatt über diese Ereignisse in Kenntnis zu setzen, der Redaktion ist es jedoch unzulässig, den Inhalt solcher Nachrichten zu verbreiten, bevor sie von der amtlichen Stelle bestätigt sind.

Werbung: Für den öffentlichen Anzeigenteil, 1. und 2. Klasse, werden die Preise für die ersten 100 Exemplare monatlich 3,00 M., für die nächsten 100 Exemplare monatlich 2,50 M., für die übrigen Exemplare monatlich 2,00 M. berechnet. Die Kosten für die Anzeigenteilung sind nicht umschliesslich.

Abrechnung: Die Abrechnung erfolgt monatlich am 1. des folgenden Monats. Die Abrechnung ist durch den Abonnenten zu bestätigen. Die Abrechnung ist nicht rückgängig zu machen.

Anzeigenpreise: Die 30 mm breite Kompatzeile 35 Pf., die 20 mm breite Kompatzeile 25 Pf., für auswärts 40 Pf., u. 2,50 M., abzüglich Preisermäßigung laut Tarif, Samstagsanzeigen, Stellen- u. Reiseführer 20 Pf., netto. Für Briefmarken, 10 Pf., Einzelnr. 10 Pf.

Nr. 49 Dresden, Montag, den 27. Februar 1933 44. Jahrgang

10 Schüsse ins Schlafzimmer

Nächtlicher Mordüberfall von SA-Leuten auf SPD-Reichstagsabgeordneten
Mörder in der Wohnung!

D. Berlin, 27. Februar. (Eig. Funk.) In der Nacht zum Montag, gegen 3.15 Uhr, wurde ein mörderischer Überfall auf die Wohnung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und Stadtschulrats Dr. Kurt Löwenstein in der Weigerstraße in Neudölln verübt. Zwei uniformierte Nationalsozialisten zerschlugen gewaltsam die Eingangstür der im vierten Stock gelegenen Wohnung und drangen dann in die Wohnung ein. Sie versuchten in das Schlafzimmer zu gelangen, das jedoch von Löwenstein und seiner Frau von innen verscharrt wurde. Die beiden Nationalsozialisten versuchten, die Schlafzimmertür einzuschlagen. Sie feuerten durch die Tür etwa zehn Revolvergeschosse in das Schlafzimmer ab. Außerdem zerstörten sie das danebengelegene Arbeitszimmer. Das Mordkommando verhaftete einen der Eindringlinge, der andere konnte entlaufen.

Diese Mordtaten sind die Folgen der wahnwichtigen Bluthetze gegen die „marxistische Pest“, die man „ausröten“ will.

„zerstören“, „vernichten“ will. Vom Töben dieses Mordraufzuges ist das Schlimmste zu fürchten.

Blutterror in Mecklenburg

N. Schwerin, 25. Februar. (Eig. Funk.) Von dem Blutterror der SA in Mecklenburg lautet nachfolgendes Telegramm, das der Bezirksvorstand der SPD, und das Reichsbanner Schwerin an den Reichspräsidenten gerichtet haben:

„Sonntag machte sich SA in Döberitz, Amt Rostock, Polizeigewalt an und forderte vom Bürgermeister Auflösung des polizeilich genehmigten Amalgams der Eisenbahnfront. Als der Bürgermeister die Auflösung ablehnte, erklärte nach dem Bericht der nationalsozialistischen Zeitung die SA, daß sie selbst den Zug auslösen würde. Die SA unternahm dann zwei Feuerüberfälle mit Pistolen auf den polizeilich erlaubten Zug. Einen Toten und 11 durch Schüsse Verletzte hatte das Reichsbanner. Donnerstagabend wurde in Rostock das Gewerkschaftshaus „Völkervereinigung“ von SA überfallen, die dort schlummernde Feindebande haunten. Freitagabend wurde in Rostock eine Anzahl von sozialdemokratischen Funktionären von SA überfallen. U. a. wurde der frühere Vorsitzende des Fabrikarbeiterverbandes durch einen Schuß schwer verletzt. Postlag offenbar machlos. Wir ersuchen dringend um ausreichenden Schutz der republikanischen Bevölkerung.“

„Die Novemberverbrecher“ Was Hitler seinen Hörern nicht erzählt

Von Philipp Scheidemann

Philipp Scheidemann gehört zu denjenigen, die während des ganzen Krieges in Rede und Schrift die ungeheuren Gefahren eines deutschen Zusammenbruchs warnend in den Mittelpunkt der deutschen Politik rückten. Als alles zusammenbrach, bemüht er sich um Obert, Neuordnung in das Chaos zu bringen. Das er nachstehend berichtet, sind gewichtige Tatsachen und Erinnerungen, die dem Volke besonders bewegen eingepreßt werden müssen, weil die gegenwärtigen Mächthaber mit allen Mitteln versuchen, diese unheimlichen Tatsachen hinwegzublasieren. Die Reaktion.

Der Inhalt der Reden, die Herr Hitler jetzt dem 1. Februar dem deutschen Volke zum besten gegeben hat, bewegt sich auf dem Niveau der Ausführungen, die er und seine Freunde jahraus, jahrein ihren Zuhörern berescht haben: Die „Novemberpartei“ sind an allem schuld; die „Marxisten“ übernahmen 1918 einen wahlgeordneten Staat; an der Spitze des Bauernstandes sind die Novemberpartei ebenfalls schuldig wie an der Arbeitslosigkeit; in 14 Jahren haben sie uns ruiniert. Nun aber kommen wir, die Nazis! Gebt uns ein Ermächtigungsgesetz, dann schicken wir den neugewählten Reichstag heim, um in den nächsten — vier bzw. zehn Jahren alles Elend zu überwinden und Deutschland wieder groß und glücklich zu machen.

Die „Marxisten“ haben Deutschland im Jahre 1918 vor der Anarchie und dem Zerfall gerettet. Die Türkei, Bulgarien und Oesterreich-Ungarn waren Anfang November bereits zusammengebrochen. Nachdem Generalmarschall von Hindenburg den erschütternden Ratschlag ausgetrieben hatte: „Macht sofort Waffenstillstand und Frieden!“, mußte schließlich der Reichskanzler Prinz Max von Baden den amerikanischen Präsidenten Wilson um Vermittlung bitten. Wilson ließ mit jeder neuen Note deutlich erkennen, daß auf Waffenstillstand und Frieden nicht gedrungen werden könne, solange der Kaiser seinen Rücktritt nicht erklärt hätte. Außerdem wurden Sicherheiten verlangt, daß in Deutschland niemals wieder ein einzelner Mensch über Krieg und Frieden entscheiden könne. Das heißt, daß Deutschland sich nach jeder Richtung hin demokratisieren müsse!

Die beiden ersten deutschen Patrioten, die zu dem Prinzip Max von Baden liefen, um ihn zu fragen, ob sie dem Kaiser den Rücktritt nahelegen sollten, waren die Kaiserliche und spätere Reichspräsidenten August Wilhelm und Adalbert Grosse Staatsmänner und höchste Offiziere forderten ebenfalls den Rücktritt des Kaisers, weil Waffenstillstand und Frieden unter allen Umständen herbeigeführt werden mußten. Als das Kabinett, das eine solche überstürzte Aktion, ein solches Ende des Krieges als über das Köpfe hinweg hinweg zu sehen, sagte der Vertreter der Obersten Heeresleitung, Oberst v. d. Bussche, zu seinem Berliner Kameraden von Geyten:

Wenn die Zivilisten noch länger zögern, dann muß man ihnen die eiserne Faust ins Gesicht setzen!

Das Friedensdiktat wurde nach wechselvollen Entscheidungen von der Nationalversammlung schließlich geschlossen, weil die ungeheure Mehrheit des hungernden Volkes das Ende des Krieges verlangte, außer dem aber auch alle militärischen Sachverständigen erklärten hatten, daß eine Fortsetzung des Krieges

Redeverbot für Hilferding

Wuppertal, 25. Februar. Von der politischen Abteilung des Wuppertaler Polizeipräsidiums wurde der SPD, im Hinblick auf eine bevorstehende Erwerbslosenkundgebung, in der Dr. Hilferding sprechen sollte, verfügt, daß ein Redeverbot gegen Hilferding besteht.

Der Kampf ums Dabeisein

Die Volkspartei bekommt Fußstrikte und gibt Pfötchen

Die Mißwirtschaft der Volkspartei

Der Kampf ums Dabeisein ist für sie zu einem Kampf ums Dabeisein geworden. In der Schatzkammer, die sich hinter den Korren des Dritten Reiches spannen und kichend nach Anschlag schnappen, hat uns schon lange jemand gefehlt. Wir können sagen: wir waren benutzungslos. Denn eine Partei gibt es in Deutschland, die hat noch nie an der Futterrippe gefehlt, die war immer dort, wo es „was zu holen“ gab. Wo bleiben sie, wo bleibt die Deutsche Volkspartei? So fragten wir schon lange. Jetzt haben die nationalliberal-konservativen Wortführer mit mehreren Reden für Klarheit gesorgt. Und die war ja schon früher bei der Fraktion Drehscheibe schwer zu finden. Ein Jahrzehnt hindurch haben sie zwischen den Farben Schwarz-Weiß-Rot und Schwarz-Rot-Gold geschwankt — siehe die verflochtenen Jahrgänge des Dresdner Anzeigers —, jetzt haben sie endlich herausgefunden, daß ihre Flagge „nach alter Tradition“ Schwarz-Weiß-Rot ist. Als Herr Dingeldey gestern in einer Wahlkundgebung der Dresdner Volkspartei (der große Saal der Kaufmannschaft genügt völlig) all dies verkündete, wagte er sich weiter vor und sagte nach dem Dresdner Anzeiger folgendes:

„Die Volkspartei habe immer Männer gestellt, die Kämpfer mit der wirklichen Zeit gewesen seien. Unter volksparteilicher Führung sei 1923 die marxistische Herrschaft in Sachsen niedergeworfen worden, und gegen Brüning sei die Partei in die Opposition gegangen.“

Jetzt habe Hindenburg, dem die Volkspartei als einzige Partei stets unheimlich die Treue gehalten habe, die Frage gestellt: „Wer kämpft mit für das Ziel einer nationalen Weltfriedenspolitik?“ und da müßte die Partei ihr innerstes Glaubensbekenntnis verkündigen, wenn sie nicht antwortet: „Wir sind dabei!“

Und dann jammerte dieser windige Epigone Stresemanns darüber, daß man die „ganz große nationale Front“ nicht gebildet, sondern die Volkspartei vorläufig ausgeschaltet habe. Die Sehnsucht des Volkes jedoch gehe auf Einigung, „und deshalb wolle die Volkspartei weiterhin das Trennende zurückstellen“...

Was Verschwommenheit anbelangt, so hat die Volkspartei nur eine wirkliche Konkurrenz, die Hitler-Partei. Aber in einem Punkt hat Dingeldey unbedingt recht: Dabeigewesen sind sie immer. Der Kampf ums Dabeisein ist in dieser Kapitalistenpartei immer als Kampf ums Dabeisein ausgefaßt worden. Sie waren dabei, als sich der größte Teil des Bürgertums Ende 1918 auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellte, sie waren dabei, als die Weimarer Verfassung zur Grundlage Deutschlands gemacht wurde, sie waren dabei, als die Praxis der Erfüllungspolitik begann, und ihr oberster und bester Führer Stresemann gehörte zu den markantesten Vertretern der Verfassungspolitik. Sie waren allerdings auch immer dabei, wenn es für die bürgerlichen Parlamentsmehrheiten galt, sozialistische Vorstöße abzuwehren, Sozialpolitik zu hemmen. Sie waren immer dabei, in den meisten Kabinetten saßen sie mit und waren bald für, bald gegen das Zusammengehen mit der SPD, je nachdem, wie der Wind wehte und die augenblicklichen Mehrheitsverhältnisse lagen. Von den sogenannten 14 Jahren „Mißwirtschaft“ zeichnen sie für mindestens zehn Jahre verantwortlich.

Soweit in diesen zehn Jahren von 14 bürgerlichen Parlamentsmehrheiten reaktionäre Politik geschaffen wurde, war die Volkspartei nicht nur dabei, sondern führend. Der Dresdner Anzeiger war ihr Organ.

Und jetzt macht sie höfliche Verbeugungen vor denen, die in verlogener Weise irgendwelche Mißwirtschaft bürgerlicher Parteien auf die SPD, abzustchieben versuchen. Sie macht Verbeugungen vor den Leuten, die durch Beschimpfung der politischen Tätigkeit des Bürgertums vor allem die der Volkspartei beschimpfen. Sie steckt alle Fußstrikte ein, wenn sie nur das Dabeisein wichtig. Eine Einmischen- und Kostkuchenpartei, deren sich ein Aufsteher wie Stresemann heute noch im Grabe schämen müßte!

Die Wähler werden dafür sorgen, daß dieses jämmerliche Stück Charakterlosigkeit am 5. März einen Denkzettel erhält.

vollkommen unmöglich sei. Als der Vorgänger des Bringen Max auf dem Stuhle des Reichskanzlers, Herr v. Brüning, dem Oberst von Seften gegenüber von der Möglichkeit sprach, vielleicht — wenn die Forderung des Rücktritts des Kaisers offiziell gestellt werden sollte — weiterkämpfen zu müssen, da antwortete der Vertreter des Hauptquartiers, Oberst von Seften:

Ob der Reichskanzler glaube, daß dann noch ein Soldat den Finger krümmen würde!

In dem „wohlgeordneten Staat“ hatte 1918 außer den „feinen Leuten“, deren Vertreter jetzt mit Hitler an der Regierung sitzen, niemand ein ganzes Heud an Leibe, niemand ein Paar ganze Schuhe an den Füßen. Die Zahl der wehlagenden Witwen und Waisen war Legion; die Zahl der in den Krankenhäusern und Lazaretten liegenden Soldaten mit zerflohenen Armen und Beinen, erloschenen Augen und vergifteten Lungen war noch größer. Die Frauen, die als Wirtsträger oder Straßensänger tätig waren, fielen zu Hunderten vor Hunger um. Verzehrfähige Millionen Männer und Frauen schrien nach Frieden und Brot. Statt Frieden hatte es bis dahin immer wieder Versprechungen auf den baldigen Sieg gegeben; statt Brot gab es Papiermarken, für die es nichts mehr gab. Die Unzufriedenheit der Truppen wuchs von Tag zu Tag, bis zur Verzweiflung.

So sah Ende Oktober 1918 der „wohlgeordnete Staat“

aus: Not und Elend, Hunger, Blut und Tod — schließlich ein geflohener Feldherr und ein geflüchteter Kaiser, für den — nebenbei sei es gesagt — kaum ein Mann, weder Soldat noch Offizier, den Lagen des Kaisers nach dem Großen Hauptquartier befohlen worden, um einige Gewissensfragen zu beantworten. 39 kamen nur an, 11 blieben unterwegs liegen, weil ihre Automobile in einem gar zu kläglichen Zustande sich befanden. Die Automobile der Frontgeneräle in einem wohlgeordneten Staat! Die 39 Frontgeneräle wurden gefragt: „Wird das Heer dem Kaiser im Kampfe gegen die Heimat folgen?“ Einer (!), ein Frontgeneral sagte ja. 15 zweifelten, 23 Generale sagten glatt nein! So war der wohlgeordnete Staat, den der letzte Kanzler des letzten Kaisers den Sozialdemokraten am 9. November 1918 mit der Bitte übergab, zu retten, was zu retten sei.

Es gelang den Marxisten unter hervorragender Mitwirkung besonders des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, das Heer in geordnetem Zustand in die Heimat zurückzuführen. Die Generale von Hindenburg und Groener arbeiteten ausgezeichnet mit den marxistischen Novemberverbrechern. Dem Generalfeldmarschall von Hindenburg gefiel die Zusammenarbeit mit den Männern, deren Selbstlosigkeit er zur Genüge kennengelernt hatte, die aber jetzt von Hitler als „Novemberverbrecher“ beschimpft werden, sehr gut; es machte

schließlich sogar Schwierigkeiten, ihn zu überzeugen, daß die Aufgaben der Obersten Heeresleitung — diese hatte sich inzwischen in Kolberg niedergelassen — eigentlich erledigt seien. Zusammengefaßt: Die Volksbeauftragten brachten es fertig, das Reich zusammenzuhalten, obwohl dessen bedenkliche Nähe gerüht war; sie bewahrten weiterhin die Nationalversammlung ein, um das ganze deutsche Volk am Wiederaufbau des Vaterlandes zu beteiligen. Zu diesem Zwecke gaben sie allen Männern und Frauen vom vollendeten 20. Lebensjahre an gleiche politische Rechte. Der Wiederaufbau Deutschlands wurde wiederholt empfindlich gefördert durch die Rutsche gegen die Republik, die von den Kapp, Lubendorff und Siller unternommen wurden. Trotz alledem war Deutschland endlich so weit, daß sich wieder vertrauensvolle Verhältnisse zur gesamten Kulturwelt anbahnten. Der Höhepunkt der Not, von der die gesamte Welt heimgegriffen wird, nicht etwa nur Deutschland, ist offenbar überschritten, der Aufstieg bahnt sich an — nun kommt die neue Regierung der „feinen Leute“, die unter Führung des Herrn Hitler und nach Ablauf von vier Jahren herrlichen Zeiten entgegenzuführen will.

Das deutsche Volk verdient das ihm drohende Schicksal, wenn es am 5. März der Regierung Hitler-Baepfen-Dugenberg nicht eine scharfe Abfuhr erteilen würde!

Abdruck früherer Hitler-Flugblätter verboten

Die sozialdemokratische Volkswacht in Lützenwalde wurde innerhalb 10 Tagen zum zweitenmal verboten.

Was hat das Blatt verbrochen? Nicht mehr und nicht weniger als den kommentarlos Abdruck eines während des letzten Wahlfampfes verbreiteten nationalsozialistischen Flugblattes gegen Eugen Berg, Papen und die Deutsche Nationalistische Volkspartei! Die Hitler-Regierung verbietet damit, zu wiederholen und ins Gedächtnis zu rufen, was sie erst vor drei Monaten als höchste Wahrheit tausendmal schriftlich verkündet und millionenfach verbreitet hat. Mit der Verbotung ist damit auch der letzte Rest der Wahlfreiheit dahin. Wenn aber heute schon die Hitler-Wähler nicht mehr wissen dürfen, was ihre Führer gesagt und verheißt haben, wie lang müssen erst die Geister der Nazihänger nach der Wahl werden?

Die Flut der Verbote

Am Sonnabend mittag erschienen im Berliner Sauburo des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold drei Kriminalbeamte, die die vorhandenen Exemplare der Nr. 8 der Bundeszeitung Das Reichsbanner beschlagnahmten. Insgesamt wurden 800 Exemplare von der Polizei mitgenommen. Was die Berliner Polizei zu diesem

Vorgehen veranlaßt hat, ist unbekannt und konnte auch von den Beamten nicht mitgeteilt werden.

In Schlesien wurden verboten: je drei Tage die sozialdemokratischen Blätter Volkzeitung, Ereignis, und Ober-schlesisches Volksblatt, Gleiwitz; ferner auf je drei Monate: die kommunistischen Zeitschriften Der rote Ruf und Der rote Funke in Hirschberg und Glogau.

Das Stuttgarter kommunistische Blatt ist wegen „böswilliger Verächtlichmachung“ der Reichsregierung auf vier Tage verboten worden.

Das Stuttgarter Nazi-Blatt hatte dieser Tage eine Hebe des württembergischen Staatspräsidenten als „Reichsdeutelem“ bezeichnet. Von einem Verbot des Nazi-Blattes hat man trotz dieser Verächtlichmachung bisher nichts gehört.

Auf Ersuchen des Reichsinnenministeriums hat das württembergische Ministerium des Innern das in Norstal als Wochenblatt erscheinende Reichsorgan des Christlichen Volksbundes, Christlicher Volksdienst, auf die Dauer von drei Wochen verboten.

In München, 27. Februar. (Fig. Funf.) Die sozialdemokratische Münchener Post ist für vier Tage einschließlich 2. März verboten worden. Der Reichsinnenminister Friedl hatte ein abstinäres Verbot verlangt.

In Baden wurden ferner verboten die Organe der Vaterländischen Volkspartei: Badener Volksblatt, Liebfrauenbote in Müllingen, Der Fränkische Bauer in Müllingen und schließlich das christlich-gewerkschaftliche Blatt Der Arbeiter. Alle Verbote, die

Friedl verlangt hatte, erfolgten wegen angeblicher „Verächtlichmachung“ der gegenwärtigen Reichsregierung.

D. Berlin, 27. Februar. (Fig. Funf.) Das Zentralorgan der kommunistischen Partei, die Rote Fahne, die am Sonntag nach einem längeren Verbot zum erstenmal wieder erschienen ist, wurde sofort wieder verboten. Diesmal dauert das Verbot gleich bis zum 15. April, also sieben Wochen.

Das Reichsgericht hat das vom 16. bis 23. Februar dauernde Verbot des Berliner Temps (demokratisch) als unzulässig aufgehoben. Die Kosten des Rechtsverfahrens hat der preussische Staat zu tragen.

Werbematerial wird beschlagnahmt

Der Vorwärts teilt mit: Der Erfolg des Herrn Ministers Göring; der die Polizei zu größerer Eifer in der Verfolgung von Druckschriften anspornt, ist schließlich nicht ohne Erfolg geblieben. Die Kriminalpolizei, die seit Tagen in den Räumen des Berliner Reichstags ein ständiger Haß ist, beschlagnahmt am Sonnabend aus dem Werbematerial der Partei nicht weniger als sieben verschiedene Druckschriften, darunter auch eine Karikatur, die seit dem Dezember vorigen Jahres nicht mehr verbreitet wurde, und das schon weltbekannte Versehen über Salz-Reuer und Schmelzgold. (Westwert, verteuert...) Was die Zahl der beschlagnahmten Druckschriften betrifft, kann der gestrige Tag als ein Rekordtag bezeichnet werden. Nennenswert war der Erfolg jedoch gering.

Meinungsfreiheit gedroht

D. Berlin, 27. Februar. (Fig. Funf.) Die am Sonntag vom Sozialistischen Kulturklub in der Reuen Welt veranstaltete Rundgebung „Für Freiheit, Volk und Sozialismus“ wurde während einer Ansprache des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Friedrich Stampfer für aufgelöst erklärt. Stampfer wurde ferner und specks Bestätigung seiner Personifikation zum Polizeigewalt bedroht, jedoch nach kurzer Zeit wieder freigelassen.

Stampfer hatte in seiner Rede erklärt, daß die Kultur der Demokratie darin bestehe, mißliche Männer an die Spitze des Staates zu stellen. Bei diesen Ausführungen läßt die Polizei die Verlesung auf. Die lauschfüßige Menge antwortete mit dem Gesang: „Früher, zur Sonne, zur Freiheit!“ Einen Werbemarsh des Reichsbanners hatte der Reichspolizeipräsident verboten.

Abg. Crispian mundtot gemacht

Aus Kassel meldet triumphierend die Nazidresse: „Das Redeverbot für den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Crispian, der am Freitag hier sprechen sollte, ist vom Reichspolizeipräsidenten von Kassel (Kassow) damit begründet worden, daß ein Mann, der „kein Vaterland kenne, kein Recht habe, in Deutschland zu sprechen.“

Wieder Reichsbannerleute ermordet

S. Breslau, 25. Februar. (Fig. Dr.) In Reihe über-tielen S.H.-Leute am Ring den Reichsbannermann Georg Arbeiter und töteten ihn durch einen Schuss in die Schläfe. Als Kameraden des Reichsbannermannes die nationalsozialistischen Wörder festhalten wollten, erhielt einer von ihnen einen Messerstich in die Brust. Später bildeten die gleichen Nationalsozialisten nach mehrere Bürger auf dem Ring an und durchdrangen sie nach Waffen.

In Breslau wurde am Sonnabend nachmittag ein 17-jähriger Jungbannermann von mehreren nationalsozialistischen Durchen verfolgt, niedergeschlagen und durch Messerstiche schwer verletzt. Der verbotene Messerheld in der Polizei als einer der übelsten Nazitrojaner bekannt.

Jungbannermann ermordet

A. Flensburg, 25. Februar. (Fig. Dr.) Am Sonnabend nachmittag erschlug ein Nationalsozialist den Jungbannermann sehr und viel, der an einem Arbeit-lager gehörte, das in der Volkshochschule Horridfeld untergebracht ist.

Der junge Reichsbannermann war auf dem Wege nach Flensburg. Unterwegs begegnete er mehreren Reichsbanner-mannern, die er mit dem Rufe „Freiheit!“ begrüßte. Im gleichen Augenblick sah ein von den Reichsbannerleuten nicht beachteteter Nationalsozialist auf einem Fahrrad heran, sprang ab und tief:

„Was wollt ihr von mir?“ Dann schob er auf Redy, der durch eine Kugel in den Hals tödlich getroffen zu Boden sank. Der Mörder ist verhaftet.

In Ansbach ist der Erregung über diese feige Mordtat hat der Polizeipräsident eine für Sonnabend abend von der Eisenbahn einberufene öffentliche Versammlung, in der Reichstags-abgeordneter Tarnow sprechen sollte, verboten. Die Sozialdemokratische Partei hat daraufhin zu einer Mitglieder-versammlung eingeladen.

Eiberfeld, 27. Februar. In Eiberfeld wurden während eines Anzuges von S.H.-Leuten zwei Personen getötet, eine schwer und zwei leicht verletzt. Der blutige Zwischenfall ereignete sich, als von einem Hause mehrere Schüsse fielen. Die Polizei erwiderte das Feuer. Der der Urheber der Schüsse aus dem Hause war, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Ein Volkshaus geraubt

Was tut die Polizei?

O. Gleiwitz, 27. Februar. (Fig. Funf.) Zwei S.H.-Stämme besetzten am Sonntag in den letzten Nachmittagsstunden nach einem Anzug der KPDV. das sozialdemokratische Volkshaus in Bendzin. Die Nationalsozialisten blickten auf dem Dach des Gebäudes eine Patentrengmaschine. Sie gaben die Erklärung ab, daß sie das Haus nicht mehr räumen würden. Am Abend nahmen Polizeibeamte vor dem besetzten Volkshaus zum Schuß der Einbringlinge Kuffelung.

Dem Gleiwitzer Polizeipräsidenten war bis Mitternacht eine Auskunft über den Vorfall nicht zu erhalten. Die Bendziner Patentrengler verbreiten die Nachricht, daß „Gandgranaten“ und eine „Menge kommunistischer Zerkungsschriften“ von ihnen im Volkshaus gefunden worden seien. Mit diesen Ausführungen will man schließlich verhindern, daß das Volkshaus seinen rechtmäßigen Eigentümern wieder übergeben wird.

Der Terror in Altona

Polizei darf nicht einschreiten

N. Hamburg, 27. Februar. (Fig. Funf.) Altona war am Sonntag der Schauplatz eines Aufmarsches der gesamten S.H. und S.H. aus Süd-Schleswig-Holstein, Hamburg und weiten Gebieten Norddeutschlands. Überall hinterließen die Marschierenden Spuren ihrer Anwesenheit. Während ihres Aufmarsches wurden zahlreiche Kerzen verlegt. Es gab vor den Verkaufsläden der Konsumgenossenschaft Produktion, die auf dem Markt platziert wurden, konnten die „aufbebauenden Kräfte“ wie

In offensichtlich provokatorischer Weise waren für den Aufmarsch milder die Zeichen des Hochschickes und der Arbeitervorteile gezeigt worden, was sich bereits im Sommer vorigen Jahres

blutige Ereignisse abgepielt hatten. Schon in den frühen Morgenstunden des Sonntags wurde das ganze Gebiet von starken Polizeikommandos besetzt. Fast alle Beamten waren mit Stahlhelmen und Handgranaten ausgerüstet, auf den Märsch anbrechender Häuser waren Militärposten mit Maschinengewehren aufgestellt worden. Panzerwagen durchsuchten die Stadt.

Den Aufmarsch des Aufmarsches bildete ein Marktzug der Schutzpolizei, die in einem mit einer Patentrengmaschine versehenen Polizeipavillon spielte. Sie war aufgebunden worden, nachdem sich trotz dem ausdrücklichen Warnung der Polizeileitung von dem Zuge gemeldet hatten. Mit ihnen war nahezu gleich ein Stützpunkt zu machen. So kommandierte man eine 16 Mann starke Polizeipatrolle an die Spitze des Zuges. In den Arbeiterstraßen wurde er mit dräuenden Fuß- und Riechtrufen empfangen.

Am den Verkaufsläden der „Produktion“ wurde auf dem Zuge heraus auf das Kommando: „Los!“ ein Steinbombardement gegen die Ladenhaken gerichtet. Die Steine führten die S.H.-Leute in den Läden mit sich. Jeder Stein war mit Papier umwickelt. In vier Läden wurden über 20 große Scheiben vollständig zertrümmert. In einer Verkaufsstelle wurden die Steine über die Köpfe der Polizeibeamten geschleudert, die in einer Stärke von 11 Mann unmittelbar vor der Scheibe standen, ausgerüstet mit Karabinern und Handgranaten. Als ein Beamter einen der Täter an dem Zuge heraus festnehmen wollte, wurde er von vier S.H.-Leuten angegriffen und schwer bedrängt. Ein gleichzeitig einschreitender Polizeioffizier schalt: „Der Hail ist erledigt.“

Den Abschluß des Aufmarsches bildete der Vorbeimarsch einer S.H.-Sturmabteilung an dem Altonaer Betrieb des Hamburger Gewerkschaftshauses. Ein Vogel von mehr als 50 Steinen wurde gegen das Haus gerichtet. Sämtliche Scheiben und Türen wurden vollständig zertrümmert. Die Arbeiterschaft der Stadt Altona ist über den Aufmarsch außerordentlich erregt, zumal sie

durch das Verhalten der Polizei ihr Eigentum häufig den Angriffen der S.H.-Leute ausgesetzt sieht.

Diese sehr wertvolle Schule



wird die Arbeiterklasse trotz allem durchmachen müssen

Sensationelle Rede Brüning's

Appell an Hindenburg - Der religiöse Eid und die Verfassung - Brüning's Mission

Jch habe Hindenburg als Hüter der Verfassung

Besserkirche, 27. Februar. (Eig. Funk.) Als der frühere Reichskanzler Brüning hier in einer Zentrumsversammlung bei Erwählung der vielen von den neuen Machhabern abgebauten Beamten verwarnt wurde, erklärte er unter dem feierlichen Weisfall der vielwundensfähigen Menge, daß er sich zu einer Mission besonders berufen fühle, und jagte:

Jch bin derjenige gewesen, der in die Lande hinausgerufen ist, um für die Wiederwahl des Reichspräsidenten zu werden. Ich habe ihn als den Hüter der Verfassung gepriesen, als den Hüter des Berufsbeamteniums, als den Vater der Armen und Unterdrückten. ... Ich habe einen religiösen Eid auf die Verfassung geschworen, glaube ich auch heute, daß er dafür sorgen wird, daß ihre Gewalt angetan wird. Ich bemerke aber, daß ich noch eine Mission für das deutsche Volk habe, eine Mission, dafür zu sorgen, daß diejenigen, die den Reichspräsidenten gewählt haben, nicht unterdrückt werden von denen, die ihn bekämpfen und verleumden haben. Diesen Kampf werde ich durchhalten und vor keinem Opfer zurückschrecken.

Alle, die sich Sinn für Recht bewahrt haben, werden namentlich Brüning's Hinweis auf Hindenburg's Eid für besonders bedeutend halten.

Der Staat als Gummi knüppel

Süddeutschland gegen die neue Staatsführung

Frankfurt a. M., 27. Februar. (Eig. Funk.) In Frankfurt a. M. sprachen am Sonntagabend der bayerische Staatsrat Schäffer und Prälat Haag. Der Antrag zu der Kundgebung war außerordentlich.

Schäffer erklärte u. a. die Einheit des Reiches sei bedroht, wenn Recht und Freiheit verletzten. Auf den Vorwurf des Separatismus antwortete Lanens mit Gög von Verlichingen. Er, Schäffer, habe eine schriftliche Zusage des Reichspräsidenten, daß keine Gewalttat gegen Bayern unternommen werden, solange die bayerische Regierung den Weg der Verfassung beschreite. Die Gefahr ernstler Konflikte sei jedoch großer denn je, da der Staat zum Gummi knüppel degradiert werde. In Bayern sei selbst während der Revolutionzeit niemand wegen seiner politischen Meinung bestraft und niemals sei die Polizei einer Parteilgarde ausgeliefert worden.

Prälat Haag fand scharfe Worte gegen die gegenwärtigen politischen Methoden. Wehe, wenn der Dilettantismus im Staate zur Herrschaft gelangt! - Die Reden wurden oft von härmlichem Weisfall und Zustimmung unterbrochen.

Wer der SA nichts zahlt, verrecke

Schamloser Terrorismus

W. Siegburg, 26. Februar. (Eig. Draht.) In Siegburg hängt ein Aufruf der Nationalsozialisten aus, in dem zu Spenden für den Wahlfonds der NSDAP. aufgefordert wird. Der Schlußsatz lautet:

Wer nichts gibt, bekennt sich als Verräter, und hat keine Berechtigung auf eine Ehrenkennung.

Dieser terroristische Aufruf hat in der Bürgererschaft große Erregung ausgelöst, ohne daß die Polizeiverwaltung bisher dagegen eingeschritten wäre. Nach dem Urtag des Herrn Göring wird sie dazu kaum Neigung haben. Der Vorsitzende des Siegburger Komitees, der katholische Landpfarrer Reichert von Welschhausen, der in dem Nazi-Aufruf eine Schädigung der Sammlung für die Nothilfe erblickt, hat dem Bürgermeister inzwischen seinen Rücktritt angezeigt.

Unter den Augen der Polizei

S. Breslau, 27. Februar. (Eig. Funk.) Die Eisenerz Fronti veranstaltete am Sonntag Kundgebungen, die einen starken Besuch aufwiesen. Redner war Ulrich Küttner, Berlin.

Beide Kundgebungen wurden etwa 1/2 Stunde nach Beginn von der Polizei für aufgelöst erklärt. Ein ebenfalls für Sonntag angekündigt Aufmarsch der Breslauer Eisenerz Fronti war bereits am Vorlage von der Polizei verboten worden.

Am die Mittagsstunde kam es an der Freiheitsbrücke zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen heimkehrenden Versammlungsteilnehmern der Eisenerz Fronti und Teilnehmern an einem nationalsozialistischen Marsch.

Die SA-Leute schlugen unter den Augen der Polizei wahllos und mit äußerster Brutalität mit Gummi knüppeln und Hundehaken auf die Passanten ein. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter ein Nationalsozialist schwer. Er wurde mit einem Schulterstück ins Krankenhaus eingeliefert. Mehrere Personen wurden festgenommen.

Göring als Statistiker

Verwaltungskosten beim Staat und bei den Krankenkassen

In seiner Rede in Dortmund sprach der Reichsminister Göring unter anderem auch über die Sozialpolitik und leistete sich dabei einen Ausfall gegen die sogenannte "Bourgeoiswirtschaft" bei den sozialen Einrichtungen. Nach den Berichten der bürgerlichen Zeitungen führte er u. a. aus:

„Jamaal, eine Bourgeoiswirtschaft wird umgebildet (Wandernde Weisfall). Nur eine Zahl will ich nennen: Die Verwaltungskosten und Personalgehältern der Krankenkassen betragen heute 180 Millionen Mark, die Verwaltungskosten des gesamten preussischen Staates 76 Millionen Mark. (Stürmisches Gohr, Weisfall) Paläste auf Paläste hat man gebaut, während die Armen mit immer neuen Lasten bedacht wurden.“

Bei seinen nationalsozialistischen Hörern hat offenbar Herr Göring mit seiner Gegenüberstellung der Verwaltungskosten der Krankenkassen und der Verwaltungskosten des preussischen Staates einen großen Erfolg erzielt. Zufällig wird durch diese Gegenüberstellung durchaus nichts gegen die Krankenkassen bewiesen, es ist vielmehr ganz natürlich, daß die Verwaltungskosten der Krankenkassen erheblich größer sind als die Verwaltungskosten des preussischen Staates. In der Statistik werden unter die Verwaltungskosten nur gezählt die Ausgaben für die Ministerien und für die Verwaltungsbehörden im engeren

Sinne, also für die Oberpräsidenten, die Regierungspräsidenten, die den löchlichen Kreisoberhauptmannschaften entsprechen, und für die Landratsämter, die mit den löchlichen Amtshauptmannschaften zu vergleichen sind. Es sind aber 3/4 davon die Ausgaben für die Polizei nicht enthalten, auch nicht die Kosten für die Finanzämter, die Kreisoberhöhen sind. Ein großer Teil der Verwaltungskosten wird nicht von den Staatsbehörden, sondern von den Gemeinden und anderen kommunalen Körperschaften erledigt. Es gibt nur ein Landratsamt in einem größeren Bezirk, der einige zehntausend Einwohner umfaßt, aber es gibt fast in jedem größeren Ort eine Verwaltungsstelle einer Krankenkasse, bei der ein umfangreicher Verkehr mit dem Publikum erforderlich ist, während unter Umständen in dem gleichen Ort nicht ein einziger Beamter tätig ist, der als staatlicher Verwaltungsbeamter im Sinne der Statistik gilt.

Das Weisfall auf die "Bourgeois" gehörte immer zu den Mitteln, mit denen die Feinde der Arbeiterklasse ihren Kampf führen. Wollte Herr Göring wirklich noch Leute suchen, bei denen im Interesse des Volkes große Summen gepart werden könnten, so sollte er sich zunächst einmal um die Riesenbezüge der wohlbestallten Herren unserer großkapitalistischen Aktiengesellschaften kümmern, die trotz der großen Not unseres Volkes noch immer Einkommen von vielen zehntausenden, ja in manchen Fällen von weit über hunderttausend Mark beziehen. Meistens sollen auch



Die braune Schreckensnacht von Großbeeren

Das Gemeindevohnhaus in Großbeeren bei Berlin wurde von nationalsozialistischen Warden niedergebrannt. Die Arbeiter in der Wohnung des Arbeiters Schlombach, der früher dem Reichsbanner angehörte, verließen ihn am Bein, während die Wohnung und Rechte sie in Brand. Schlombach konnte sich mit seiner Frau nur durch Abpringen aus dem ersten Stock retten. Er wurde von den nationalsozialistischen Warden angegriffen und bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen. Die Täter kochten. Reue erweckende Familien sind unbekannt.

Das Gemeindevohnhaus in Großbeeren bei Berlin wurde von nationalsozialistischen Warden niedergebrannt.

Diejenigen Leute keine schlechten Geschäfte machen, die als „Bourgeois“ im Dienst der Nazi-partei stehen und die für ihre Tätigkeit viel besser bezahlt werden als die Angestellten der Sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaften und der sozialen Einrichtungen.

In keiner Formulierer Rede hat sich Göring nach andere schwere Schmähungen gegen seine Volksgenossen geäußert. Wir werden morgen auf die Rede noch zurückkommen.

Letzte Nachrichten

Ueberfälle auf Wohnungen mit Fahnen

H. Darmstadt, 27. Februar. (Eig. Funk.) Die Nazis geben neuerdings in Offen dazu über, nach ihren von Gegnern nicht geköhrten Demonstrationen planmäßig in den Arbeiterwohnbau die Fahnen der Eisernen Front aus den Wohnungen zu entfernen. Die Fahnen dabei meist auswärtige Jugendliche war. In Lindenburg kam es am Sonntagabend aus diesem Anlaß zu einem größeren Zusammenstoß, bei dem man sich zunächst mit Steinen bewarf. Ein Mitglied der Arbeiter-Jugend wurde getötet, ein anderes schwer verletzt. Der 42 Jahre alte verheiratete Klaus Maurer aus Lindenburg, Mitglied der Eisernen Front, erhielt einen Schuß ins Gesicht, so daß er auf beiden Augen erblindete. Auch in Griesheim bei Darmstadt gab es heftige Verleste.

Fußballmannschaft im Auto verunglückt - Ein Toter

Flauen, 27. Februar. Am Sonntag nachmittag wollte eine Fußballmannschaft des Arbeiterturnvereins (Fide) mit einem Kallauto zum Fußballspiel nach Völsenbrunn fahren. Kaum war die Fahrt angetreten, als der Kraftwagen in einer scharfen Kurve infolge der Glätte ins Schleudern kam; er sauste in voller Fahrt über den Bürgersteig den Abhang hinunter, wobei die Insassen hinausgeschleudert wurden. Fünf Schwere und neun Leichtverletzte wurden dem Krankenhaus zugeführt. Dort ist der 26 Jahre alte Beifahrer Albert E. Hof in der Nacht gestorben.

Jagd auf die freie Mittelstandsprelle

Strasbourg, 27. Februar. (E. N.) Die Straßburger Neuesten Nachrichten sind von der Reichsregierung die zum 31. Mai für ganz Deutschland verboten worden. Die Zeitung hatte die Terrorakte der Nazis scharf kritisiert und die demokratischen Ideen verteidigt.

Misfortunate Schauererlebnisse meldet die Hauptstadt über das Vorkriegs-Haus in Berlin. In allen Politiken, unterirdischen Gängen, Katakomben, Kanälen, Spiegelkabinette „entdeckt“ worden sein, in denen mon Drückstücken gefunden habe, die zur Revolution aufriefen und schrieben, „wie Bürger erkämpfen werden sollen“. Das Treibende Material verzielt dem Spießbürger diesen nationalsozialistischen Wohlstand auf der ersten Seite in Zeitdruck. Man tut, was man kann, für die neuen Herren Deutschlands.

Die Ausleihungen der Reichsbank haben sich in der dritten Februarwoche um rund 41 Millionen Mark auf 374,2 Millionen Mark gesenkt. Damit ist der Stand der Ausleihungen bei der Reichsbank in der dritten Januarwoche um rund 10 Millionen Mark untergefallen. Von dem Rückgang in der dritten Februarwoche entfallen 23,8 Millionen Mark auf den Wechselkredit. Bei der Währungsreform liegt eine geringe Erhöhung auf 23,8 Millionen Mark vor. Die Bedienung der Noten betrug 29,9 Prozent gegen 28,8 Prozent der Vorwoche und 29,3 Prozent am Ende der dritten Januarwoche.

Berliner Produktenbörse vom 25. Februar

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizenmehl, Roggenmehl, Weizenkleie, and Gerste. Prices are listed for 24.2 and 25.2.

Dresdner Kalender

Theater am 28. Februar

- List of theater performances for the night of Feb 28. Includes venues like Opernhaus, Schaufpielhaus, and various plays like 'Der Kampf der Babaranen' and 'Die Komödie'.

Schauspielhaus. Die fünfte Rate für das Schaustiel... in der Zeit von 10 bis 14 Uhr aber bargelblich und Postgebühren... werden nicht erhoben.

Wahlkreis 2. Die fünfte Rate für das Schaustiel... in der Zeit von 10 bis 14 Uhr aber bargelblich und Postgebühren... werden nicht erhoben.

Amtliches

Stimmlicheine für die Reichstagswahl am 5. März 1933 nach § 9 der Reichstimmordnung in Verbindung mit § 1 der Verordnung vom 3. Februar 1933...

Wahl im Reichstagszimmer des Reichstagsgebäudes, Rathaus, Dresden...

Weisung von Wählberechtigten in der Feuerbestattungsanstalt nach § 4 der Ordnung für die Feuerbestattung...

70% teilt 6% Schanngewinnungen der Stadt Dresden von 1930 auf Grund des Gesetzes...

Bei Grippewetter...

- GEG Tee Ceylon-Orange-Pekoe Mischung... Prima Pekoe-Mischung... Feinste Orange-Pekoe-Mischung... Darjeeling-Ceylon-Mischung... Kräutertee...

Deutscher Wermutwein... Flasche 1.00

Konsumverein VORWÄRTS Abgabe nur an Mitglieder. - Unsere Verteilungsstellen sind täglich bis 1/7 Uhr abends geöffnet.

Frau Marie verw. Sonntag geb. Donath Dresden-Forsb., Silberhuf Nr. 11. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 1. März, nachmittags 1/3 Uhr...

Verzichten Dank allen für die beim Einfahren meiner lieben Gattin, unserer aiten Mutter Frau Martha Wöfer ermiederte Liebe und Teilnahme...

Prinzeß-Theater Montag, 27. Febr. Unsere neue Lustspiel-Premiere So ein Mädels vergißt man nicht!

Billiger Messesonderzug nach Leipzig Mittwoch, den 8. März 1933 Ab Dresden Hbf. 6.58, an Leipzig Hbf. 8.50...

SARRASANI Kampfbilder von unerhörtem Spannungswert...

Café Pfeiffer Reifsdorfer Straße 28 Dienstag, den 28. Februar, in köstlichen Räumen Große Faschingsfeier...

Früh eingetroffen! Die beliebtesten, süßen Apfelsinen Marke Fußball in sämtlichen Filialen des GÜRLITZER

Li-Mu DIE HÖLZERNE KREUZZE Jenseits der deutschen Gräben rote Luchtkingeln über Flandern...

Warmbier aus Rößtriger Schwarzbier das bewährte Mittel bei Grippe...

Donath-Neue Welt Faschings-Dienstag, ab 8 Uhr Der größte Faschingsbetrieb im Gross-Dresden...

Generalbetrieb: C. Rogberg, Dresden A, Polsterstraße 10, Fernsprecher 16530.

Große Faschingsfeier in der Neuen Welt...

Donath-Neue Welt Der größte Faschingsbetrieb im Gross-Dresden...

Generalbetrieb: C. Rogberg, Dresden A, Polsterstraße 10, Fernsprecher 16530.

Große Faschingsfeier in der Neuen Welt...

Gelöbnis unterm Freiheitsbanner

Das Arbeitermeeting der Eisernen Front in der Algen-Kampfbahn



Die Masse im Stadion

Die Kampfleitung der Eisernen Front hatte für den freitragenden Sonntag, den letzten vor der Wahl, zu einem Arbeiter-Meeting in der Algen-Kampfbahn aufgerufen. Es galt

für die Liste 2 der Sozialdemokratischen Partei

noch einmal demonstrative Herrschau zu halten. Und wieder scharten sich unzählbare Zehntausende — man greift bestimmt nicht zu hoch, wenn man die in der Algen-Kampfbahn versammelten Massen auf

60 000 bis 70 000

schätzte — um das Banner der Freiheit. Schon einige Stunden vor Beginn der Kundgebung formierten sich in allen Stadtteilen bis weit hinaus in die äußersten Vororte die einzelnen Züge, die geschlossen, mit Musik, Fahnen und Spruchtafeln nach der Stadt zogen. Auch aus den Nachbarstädten und -bezirken waren stattliche Abordnungen des Reichsbanners und der Abwehrformationen erschienen. Reichsbanner und Ordner, Hammerschaften und Jugendgenossen, Frauen und Männer reihen sich ein, bekennen sich stolz zum „Marxismus“, den zu beschimpfen, ohne ihn zu kennen, sich in Deutschland gegenwärtig jeder Sittler-Junge berufen fühlt. Von den Arbeiterhäusern grüßen Freiheitsfahnen, von den Straßenträndern grüßen Freiheitsrufe.

In disziplinierter Ordnung vollzieht sich der Aufmarsch. Einer der Züge aber wird in der Nähe des Rathauses von der Polizei

aufgelöst und mit dem Gummihüpfel auseinandergetrieben,

weil der Polizei ein Lied nicht gefällt!

Für drei Uhr ist der Beginn der Kundgebung festgesetzt. Eine Stunde zuvor schon sind die verschneiten Trabersien dicht mit Menschen besetzt. Eine Kundgebung bereitet sich vor, so gewaltig, wichtig und kraftvoll, wie Dresden lange keine erlebt hat. Der Einmarsch der Züge will kein Ende nehmen. Immer neue Menschenmassen strömen herein, einen sich im weiten Rund zu einem bewegten Meer lebendiger Leiber. In geballten Massen heben sich die Farben, das brennende Rot und Schwarzrotgold der Fahnen, das leuchtende Blau der Ordner-, Frauen- und Jugendtrüppel, das Grüngras der Reichsbannerjacken, vom Weiß des Winterschnees ab.

Als der Aufmarsch vollzogen ist, als auf den Trabersien und in der Platzmitte die Menschen dicht gedrängt stehen, wenden sich Zehntausende der Tribüne zu, von der aus die Redner sprechen werden. Die Fahnen bilden einen weiten, feurigen Halbkreis, die Kapellen, die bisher Kampflieder gespielt haben, schweigen. Genosse Edel begrüßt die Versammelten, gedenkt der Opfer, die im Kampf um die Freiheit fielen. Die Banner senken sich, die Kapellen spielen gedämpft: „Ja hatt' einen Kameraden...“

Genosse Paul Löbe und Genossin Tony Sender wenden sich mit eindringlichen, überzeugenden Worten an die Versammelten.

Genosse Paul Löbe

rufft ihnen zu: „Ihr selbst habt heute das Wort genommen, so gewaltig, so imposant, daß der Redner nicht viel hinzuzufügen hat. Den „Marxismus“ auszurotten“ haben schon ein Otto von Bismarck, ein Wilhelm II. vergebens versucht — auch die Kaiserrotter, die jetzt an der Arbeit sind, werden's nicht schaffen.“ Genosse Löbe erinnert an die Zeiten des Zusammenbruchs nach vierjährigem Schlachten, erinnert an das Jahr 1918, da ein leidhaftiger Prinz — Prinz Max von Baden — Friedrich Ebert bekehrte, den Untergang zu verhindern; er erinnert an die Arbeit der Sozialdemokratie auf den Gebieten der Sozialversicherung, der Fürsorge, der Volkshygiene, des Siedlungswesens, der Volksbildung, der

Rechen, um die Wahrheit, um unsere Idee in die Köpfe und Herzen zu hämmern, sind wir unüberwindlich. Freiheit!

Und der Ruf wird von den Zehntausenden auf dem Platz begeistert aufgenommen.

Genossin Tony Sender

stellt fest, daß in den ersten vier Wochen faschistischer Herrschaft die Zahl der Arbeitslosen gestiegen, daß die deutsche Ausfuhr zurückgegangen ist wie nie zuvor. Sie vergleicht dann die jahrelangen Versprechungen der Nationalsozialisten mit ihren Regierungstaten. Auf wirtschaftlichen Einflüssen haben die Nazis verzichtet, sie haben sich nur den Machtapparat gesichert und machen rücksichtslos davon Gebrauch. Noch nie ist soviel Proletarierblut in Deutschland geflossen wie in den letzten Wochen. Das freie Wort wird unterdrückt, Arbeiterzeitungen werden verboten, indes alle Unternehmungen weiter unbeeinträchtigt bleiben, unsere Abgeordneten werden in ihren eigenen Wahlkreisen am Reden verhindert.

das Volk soll die Wahrheit nicht erfahren!

Die neuen Herren verkünden, sie würden in der Nacht bleiben, auch wenn das Volk am 5. März gegen sie entscheidet. Aber dabei hat die Arbeiterklasse ein Wort mitzureden, und sie wird ihrer Sprache Nachdruck zu verleihen wissen. (Stürmischer Beifall.) Am Schluß ihrer Rede ruft Genossin Sender zu folgendem Gelöbnis auf:

„Wir geloben unsere unbeirrbare Treue der Sache der Freiheit und Menschlichkeit.“

Wir sind entschlossen, den Kampf fortzusetzen aller Barbarei zum Trotz, die die Vertreter eines zum Untergang verdamnten Systems uns entgegenstellen.

Wir schwören, Gut und Blut einzusetzen für die höchsten Ideale, den Sieg der Menschlichkeit im Sozialismus.“

Und: „Wir schwören es!“ hallt es vielfachstimmig, feierlich, kräftig und ernst über den Platz. Die Häupte recken sich empor. „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ und die Internationale werden gesungen. „Brüder, in ein und die Hände, Brüder, das Sterben verleiht...“ Ueber den Köpfen breiten sich, Lichtdurchstrahlungen und voller Leben, die Fahnen der Freiheit, die Banner der Zukunft.

Zwischenfälle beim Abmarsch

Am Schluß der Kundgebung in der Algen-Kampfbahn forderte Genosse Edel die Demonstranten nochmals auf, sich beim Abmarsch nicht provozieren zu lassen. Selbstverständlich war es sehr schwer, beim Abmarsch die ungeheuren Massen reibungslos zu dirigieren. Während Reichsbanner, Ordner und Jugend geschlossen abmarschierten, überstürzte die Masse der Teilnehmer an der Kundgebung zunächst in breiter Front die angrenzenden Straßen.

Für die nächsten Stunden stand die innere Stadt unter dem Zeichen der drei Fische.

Eine solche gewaltige Kundgebung ist eben nicht in einer Viertelstunde aufgelöst. Vielmehr erfordert die Auflösung auch beim disziplinierten Verhalten der Beteiligten eine gewisse Zeit. Weiter ist auch nicht verwunderlich, daß die uniformierten Formationen nicht im lustleeren Raum marschieren, sondern von anderen Gruppen begleitet werden. Das ist bei den Aufmärschen der Eisernen Front der Fall, wie beobachtet es aber auch bei Aufmärschen der Frauengilden.

Wenn die Führung der Polizei sich erkern, daß in jeder Situation Gefahr laie, dann wären Reibungen beim Abmarsch wahrscheinlich überhaupt nicht entstanden. Bereits auf der Rennstraße, kurz nach dem Verlassen der Algen-Kampfbahn, wurde die Spitze von einem Polizeimajor, der im Auto eine dritte Abteilung begleitete, angehalten. Der Herr war reichlich nervös, und zwar wohl darüber, daß der Zug auf der linken Seite marschierte.

Er ließ den Zug länger halten als notwendig, obwohl ihm gesagt worden war, daß der Zug auf der Rennstraße bis zur Johann-Georgen-Allee auf Befehl eines Polizeioffiziers links marschierte.

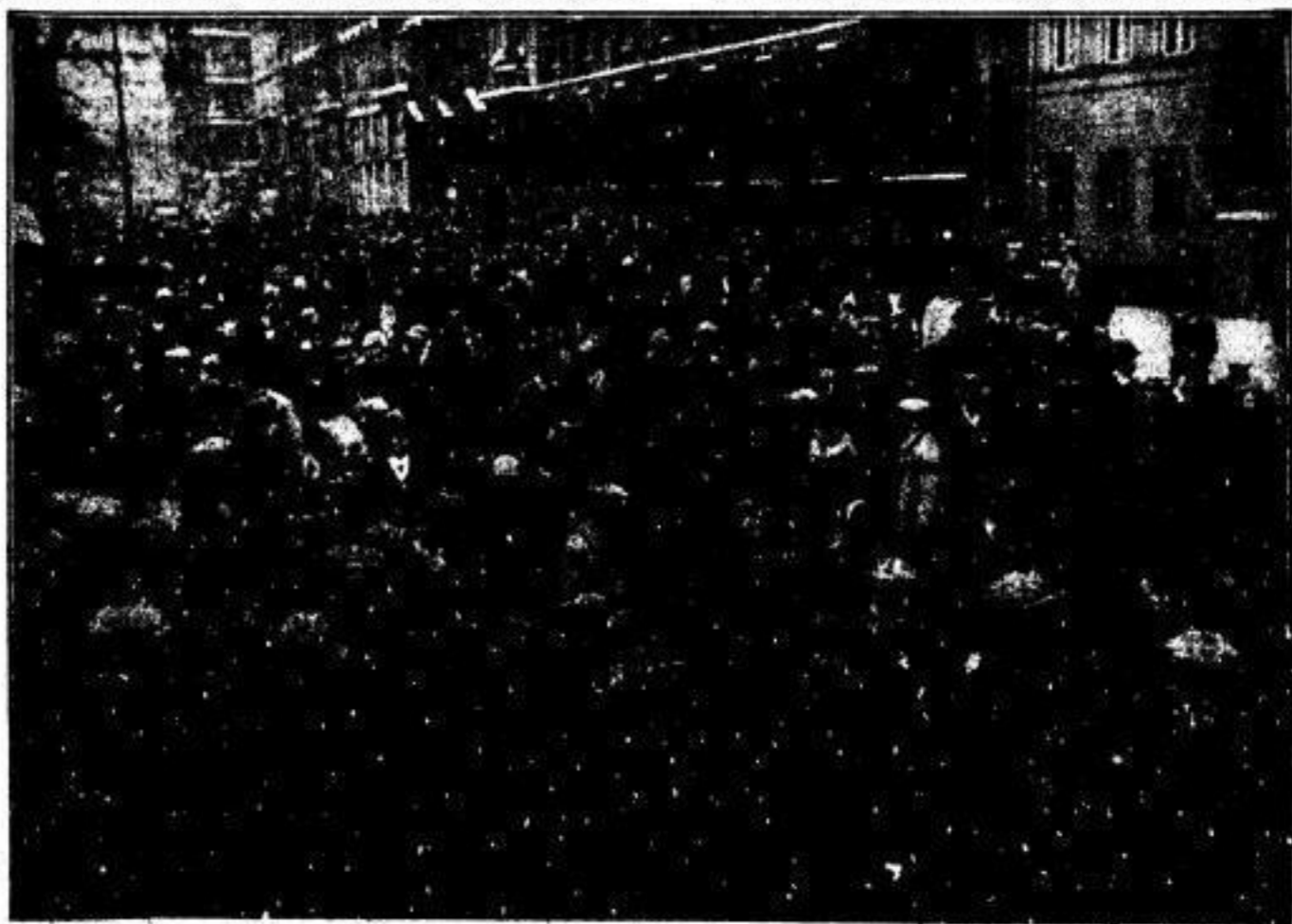
Die Polizei konnte sich immer wieder überzeugen, daß die Führung des Zuges dauernd bemüht war, Ordnung vor und neben dem Zuge zu schaffen. Daß das bei den vielen Tausenden von Menschen, die jetzt

in heller Begeisterung für die sozialistische Sache

demonstrieren, nicht immer einfach ist, ist klar. Es muß aber auch gesagt werden, daß die Polizei von Anfang an dadurch verlagte, daß sie angesichts der großen Volksmenge nicht vor dem Zuge voranfuhr, wie das sonst sehr oft üblich ist. Gerade das wurde geteilt unterlassen und war im wesentlichen die Ursache zu den Reibereien, die später einsetzten.

Als die Spitze des Zuges am Ring an die Seestraße kam, wurde sie von der Polizei zunächst angehalten. Der diensttuende Polizeioffizier veranlaßte dort die Zurückdrängung der Zehntausende von Menschen über den Ring nach der Marienstraße und dem Hippoldswaldener Platz. Das dauerte etwa eine halbe Stunde. Inzwischen spielte die Reichsbannerkapelle ohne Unterbrechung, um zur Beruhigung der aufgeregten Passanten beizutragen. Das Verhalten der Polizei war zu dieser Zeit durchaus korrekt.

Der Zug setzte sich dann weiter in Marsch über die Marien-



Die Demonstranten auf dem Ring, unmittelbar vor der Auflösung des Zuges

trahe, Volkplatz, Ostra-Allee nach dem Schützenplatz. Hier muß irgendwie wieder die Polizei andere Direktiven erhalten haben. Denn es war wiederum eine reichliche Versammlung hier und an anderen Stellen Gummiwappeltänzen. Am Schützenplatz trat die Polizei ebenfalls mit dem Gummiwappel ein. Und wird berichtet, daß selbst Besucher, die ins Schauspielhaus wollten, geprügelt wurden. Andere Jostisten, die mit dem Demonstrationzug auch nicht zu tun hatten, sind ebenfalls attackiert worden. Es sind eine Anzahl Verletzte zu verzeichnen, darunter jedoch schwere Fälle. Augenzeugen behaupten, daß sogar auf Samariter, die sich um die Verletzten bemühten, eingeschlagen wurde.

Eine Steigerung der Unruhe und Aufruhr trat ein, als die Polizei den zweiten Teil des Zuges auf dem Ring auflöste.

Es waren schon vorher Provokationen der Nationalsozialisten festzustellen, die ja bekanntlich im Sektor-Reinraum ihren Unterhalt haben. Die Zugteilnehmer



Einmarsch des Reichsbanners

Arbeiter-Foto-Office

Lieben sich auf die Provokationen nicht ein, aber die begeisterte Masse machte sich gegen die Provokateure. Und als Reichsbanner-Linien von aufwärts im Kampfschritt anrückten, wurde der Zug kurzzeitig aufgelöst. Hierbei spielten sich eine Reihe Einzelkämpfe ab, die wir hier gar nicht alle niederschreiben können. Darüber wird wohl noch im Landtag gesprochen werden.

In bemerkenswerter Gegenrichtung stehen die Ereignisse vom gestrigen Tage zu dem Verhalten leitender Polizeibeamten beim Aufbruch zum Landtag festgeschrieben worden ist. Damals im März des vergangenen Jahres, rotteten sich auf dem Altmarkt und in den übrigen Plätzen der inneren Stadt die SA-Gruppen zusammen und tumultuerten unter dem Ruf: „Brüning verrecke, nieder mit Hindenburg!“ Damals aber wurde die Anweisung gegeben, nicht einzuschreiten. Nicht einmal die Gummiwappel sind verwendet worden, geschweige denn Revolver. Auch gestern Abend sah ein Zug von einigen hundert Nazis, die von Rüstendroha kamen, am Goldenen Lamm die Serie, daß sie die rote Front zu drei Schlägen wollten. Die begeisterte Polizei griff nicht ein.

Wir betonen bereits, daß sich solche gewaltigen Massenanstöße, wie sie keine Parität in Dresden je festgelegt hat, nicht in jedem Falle reibungslos abspielen lassen. Dazu gehört, daß die Polizei auch elastisch genug ist. Keineswegs war das gestern der Fall, es gab aber auch Stromwände, die in dieser Beziehung nicht die nötige Beweglichkeit aufbrachten.

Die Arbeiterschaft der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften ist diszipliniert und gehorcht ihrer Führung jederzeit.

Wenn wir angesichts der gestrigen Vorfälle unsere Anhänger ermahnen, bei künftigen Demonstrationen unter allen Umständen Disziplin zu halten, vor allem auch, soweit die Begleitung der uniformierten Formationen in Betracht kommt, und daß nicht Tausende von Menschen vor dem eigentlichen Zuge marschieren, dann wissen wir, daß das die Massen verstehen werden. Wir freuen uns über die Begeisterung und das Kampfbewußtsein der Arbeiterschaft, an deren Spitze wir stehen, und über die Besonnenheit der Nationalsozialisten, die sie wissen aber auch, daß unsere Anhänger sich



Die Ordner marschieren ein

Arbeiter-Foto-Office

ob alt, ob jung, ob Mann, ob Frau, den Knochenungen der Belanung unbedingt Folge leisten.

Es wäre falsch, etwa zu sagen, die Polizei hätte gestern auf der ganzen Linie verfehlt. Es sind viele Beobachtungen gemacht worden, daß sich einzelne Polizeioffiziere und auch Mannschaften durchaus korrekt, auch in schwierigen Situationen, verhalten haben. Auf der anderen Seite aber muß das Gegenteil von bestimmten Schutzpolizisten festgehalten werden, das trifft insbesondere auf die zweite und die fünfte Bereitschaft zu.

Das Präseamt des Polizeipräsidenten gibt über die gestrigen Vorgänge beim Aufmarsch der Formationen aus der Eigen-Kampfbahn folgenden Bericht heraus:

Am Sonntag haben vier verschiedene politische Organisationen einen Teil ihrer größten Kundgebungen, nämlich die Nationalsozialistische Kampfbahn, der Arbeiter-Foto-Office, der Sozialdemokratischen Partei und der Reichsbanner-Liga, an demselben Ort, nämlich am Ostra-Allee, abgehalten. Die Nationalsozialisten haben die Straße in der Ostra-Allee von dem Ostra-Allee bis zum Goldenen Lamm für ihren Aufmarsch besetzt. Die Arbeiter-Foto-Office hat sich auf dem Schützenplatz, die Sozialdemokraten auf dem Schützenplatz und die Reichsbanner-Liga auf dem Schützenplatz aufgestellt. Die Nationalsozialisten haben die Straße in der Ostra-Allee von dem Ostra-Allee bis zum Goldenen Lamm für ihren Aufmarsch besetzt.

meistenteils von der Eigen-Kampfbahn zu mehreren Sitzungen der politischen Ordnung gekommen. Dem Teile des Zuges, der aus den uniformierten Gruppen bestand, habe ich eine immer mehr zunehmende Menge von Anhängern, die sich an dem Uniformierten Teil angeschlossen haben, an die Spitze. Bereits auf dem Ostra-Allee sah ich eine große Menge von Anhängern, die sich an dem Uniformierten Teil angeschlossen haben, an die Spitze. Bereits auf dem Ostra-Allee sah ich eine große Menge von Anhängern, die sich an dem Uniformierten Teil angeschlossen haben, an die Spitze.

Im Polizeibericht findet sich der Ausdruck „hebräische Rieder“. Bisher ist nicht bekannt gemacht worden, welche Rieder von der Polizei als hebräisch angeprochen worden. Es wird notwendig sein, daß darüber einmal Aufklärung von der Polizei gegeben wird. Dabei wird man sich auch die Rieder der Nationalsozialisten genau ansehen müssen.

Ein Toter

Leider ist ein Opfer zu beklagen. Bei einer Keilerei am Schauspielhaus sollte ein Mann verhaftet werden. Die Menge veruchte das zu verhindern und drängte die Polizeibeamten ab. In diesem Augenblick schoß ein Beamter. Der 28 Jahre alte Reichsbannermann und Buchdrucker Bertold Haupt, Dresden-Leuben, erhielt einen Schuß in die linke Brustseite und in den Oberarm. Er ist keinen schweren Verletzungen heute früh gegen 6 Uhr im Friedrichstädter Krankenhaus erlegen. Von Augenzeugen wird uns berichtet — im Gegenfug zu den Angaben im



Sportler im Zug

Reichsbanner und AK sind im Stadion aufmarschiert

Dresdner Chronik

Menschen ohne Heim

250 000 Obdachlose jährlich übernachteten in Dresden

Der unaufhörliche Strom der Wanderer auf der Elbe zieht von Süd nach Nord, von Ost nach West. Ziellos, nur im Drange nach Arbeit und Brot, tippeln weit über hunderttausend Menschen auf endlosen Landstraßen. Die Hoffnung und immer wieder die Hoffnung ist es, die sie irgendswohin treibt. Berlin, die Metropole, und Gumburg mit seinem Hafen sind die Städte, nach denen der Aufstrom der Wanderer am häufigsten ist. Dresden ist ebenfalls einer der Hauptanziehungspunkte für die Tülpelbrüder. Die Gründe dafür liegen zum Teil in der Lage Dresdens auf dem Wege nach der Lohde-Ostsee und nach Schlefien. Ueberdies wird durch ganz Deutschland von den Waldbrüder die Kunde getragen, daß die Stadt Dresden das beste Wandererhaus hat. Die Saubereit des Obdachlosenheims in der Fodelschwimngstraße ist schon beinahe weltberühmt. Daher kommt es auch, daß gerade diese Wandererherberge sehr stark besucht ist. Nach dem statistischen Jahrbuch der Stadt Dresden übernachteten im Jahre 1931 in diesem Heim 75 305 Personen, täglich also 220 Personen. Dazu sind noch die 2488 obdachlosen Frauen zu rechnen, alljährlich 10 Frauen. Im Obdachlosenheim Viechen hatten 412 Familien ohne Wohnung mit über 1000 Familienangehörigen Quartier genommen. In den städtischen Anstalten finden also alljährlich 250 Obdachlose ihr Nachtlager. Das sind jedoch nur die Vermitteln der Armen, die nicht einmal ein paar Groschen Schlafgeld aufbringen können. Eine ganze Reihe anderer Liebernachtungsmöglichkeiten gibt es noch. Für sie werden folgende Zahlen als Durchschnitt angegeben: Gerberge zur Heimat Alstadt 30, Gerberge zur Heimat Neustadt 25, Männerheim der Heilarmee 120, Zentralherberge 150, in 9 Gasthäusern, die in der Hauptsache Wanderer beherbergen, 120 Personen täglich. In allen Wandererquartieren übernachteten demnach täglich 700 Personen. Das ergibt im Jahre weit über 250 000 Mann, ein Riesenheer der Rot und des Glendes.

Berfählicher Simbeerst

Der Nahrungsmittelchemiker des Gesundheitsamtes hatte im Juni 1932 an verschiedenen Tagen im Geschäft des Kaufmanns R. eine Flasche Simbeerst auf die Beschaffenheit des Inhalts untersucht und dabei kaum eine Spur von Dimerazoma feststellen können. Die Folge war ein Strafverfahren gegen den Geschäftsmann wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz. Der Angeklagte hatte angegeben, daß er den Dimerazoma von einer Firma bezogen habe, mit der er schon seit 12 Jahren in Geschäftsbeziehung stehe, ohne daß bisher irgendwelche Beanstandungen vorgekommen wären. Er habe den Dimerazoma in der großen Glasflasche geliefert werde, bei seiner Ankunft einer Krampfadung unterworfen und dabei auch den Dimerazoma festgesetzt. Im Übrigen sei er nicht weiterverarbeitet, sondern nur als Simbeerst für den Handel fertiggestellt worden. Das Amtsgericht hat im gegenwärtigen Verfahren die Verurteilung eines Geschäfts, bei dem ein Simbeerst aus einer Fabrik in Sachsen geliefert worden sei, festgestellt. Der Angeklagte habe insofern schuldig gesprochen, weil er nicht die erforderliche Sorgfalt bei den abgefüllten Flaschen abgenommen habe, trotzdem er sich

Polizeibericht — daß der geübte Laie den Beamten nicht angegriffen hat, sondern viel mehr die Menge zurückschlagen veruchte.



Sportler im Zug

Reichsbanner und AK sind im Stadion aufmarschiert

hätte sagen müssen, daß das Thema bei einer größeren Menge häufiger sein müsse als bei einer kleineren. Hätte er das getan, dann würde er auch festgestellt haben, daß kaum eine Spur von Dimerazoma wahrzunehmen war. Der Angeklagte wäre deshalb verpflichtet gewesen, den Inhalt des Flaschen auf der Flasche durch ein Mittel: Gefährlich zu deklarieren. Das Sächsische Obergericht (1. Strafenamt) hat die Revision des Angeklagten, mit der eine Ueberprüfung des Begriffs der Gefährlichkeit gerügt wurde, verworfen. Die Flaschenprobe war wesentlich, um die Qualität des Dimerazomas festzustellen. Bei der nötigen Sorgfalt wäre der Angeklagte auch infam gewesen, durch eine solche Flaschenprobe die erforderliche Feststellung zu treffen.

Stammische. Im amtlichen Teil der heutigen Ausgabe befindet sich eine Bekanntmachung des Rates über Ausstellung von Stimmzettelchen für die Reichstagswahlen am 5. März.

Blattemitterwerk. Dresdner Jubiläumsummer 1933. Trotz Preiskauf ist eine große Zahl von Blattemitterwerken noch nicht abgeholt worden. Es wird deshalb legitimale an die unverzügliche Abholung erinnert mit dem Hinweis, daß wegen Raummangels die Blätter weggeschafft werden müssen und deshalb eine Rückgabe nach dem 4. März nicht mehr möglich ist.

Billiger Werkesonntag nach Leipzig Mittwoch, 8. März. Ab Dresden 6.58, ab Leipzig 6.58, Rückfahrt ab Leipzig 6.48. Ermäßigte Fahrkarten und Eintrittskarten für die Werkesonntage auf den Dresdner Bahnhöfen sowie auf Bahnhof Riesa bis 7. März erhältlich.

Gefährliche Sitzgassen an Ostfern. Heute mittags, 8.30 Uhr, wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Döberstraße 24 gerufen. Die großen Sitzgassen, die sich am Gebäude der Landesversicherungsanstalt gebildet hatten, leuchteten herabzufallen und waren somit zur Gefahr für das Substratum geworden. Die Sitzgassen wurden von der Feuerwehr unter Verwendung der großen Leiter beseitigt. Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Grundstücksbesitzer verpflichtet sind, herabfallende Sitzgassen zu entfernen, und zwar unter Beachtung der für den Verkehr vorhandenen Vorschriften.

Schwarze Chronik

— Aus Rot in den Tod. In vergangener Nacht gegen 1 Uhr fand eine Frau ihren Mann, der zum Schlafen ein besonderes Zimmer benutzte, in seinem Bett vergiftet auf. Der Mann, ein auf der Hardstraße wohnhafter 48 Jahre alter früherer Beamter, den die langandauernde Erwerbslosigkeit zur Verzweiflung getrieben hatte, war freiwillig aus dem Leben geschieden. Er hinterließ eine Frau und drei noch schulpflichtige Kinder.

— Erbötet aufgefunden. Ein auf der Marienberger Straße in Stellung befindlicher 31 Jahre alter Fleischergeselle war seit einiger Zeit in Schmerzen verfallen. Die Abwesenheit seiner beiden Mitarbeiter, die mit ihm ein Zimmer bewohnten, mußte er gestern nachmittag, um sich zu erholen. Als seine Mitarbeiter in vergangener Nacht nach 12 Uhr das Zimmer betrat, hatte der junge Mann den gesuchten Tod bereits gefunden.

— Beim Schilfen ein Bein gebrochen. Auf den Kellerwiesen, in der Nähe der Kellerwerke, hatten sich in der Nähe der letzten Sprunggasse am Sonntag viele Schilfen eingestürzt. Man muß sich wundern, daß bei diesem Schilfenbetrieb auf den Wiesen nicht mehr Unfälle zu verzeichnen waren. In den meisten Fällen ging alles gut ab. Ein zwölfjähriger Junge aus der Substratstraße jedoch jag sich einen rechtshändigen Unterarmbruch zu und mußte mit dem Infallmagen nach dem Krankenhaus Friedrichstraße gebracht werden.

Gegen den Vierjahrplan der Not- für Freiheit, Arbeit und Brot!

Ipreden:

Mittwoch, den 1. März, abends 8 Uhr:

- Dresden-Johannstadt, Blumenstraße Dresden-Gotta, Schusterhaus Dresden-Striesen, Volkshaus Ost Dresden-Dobritz, Gasthof Dobritz die Genossinnen und Genossen

Stadtverordneter Wagner, Reichstagsabgeordneter Dohbert, Reichstagsabgeordneter Krübig, Parteisekretäre Hennig, Kunze, Tröndle, Redakteur Finsterbusch, Landtagsabgeordneter Wedel und Frau Glöckner.

Donnerstag, den 2. März, abends 8 Uhr:

- Dresden-Altstadt, Trionton Dresden-Neustadt, Gasthof Lenteberg Dresden-Goschütz, Gasthof Goschütz Niederfedlitz, Gasthof Niederfedlitz die Genossinnen und Genossen

Regierungsrat Hauke, Stadtverordneter Franke, Stadtrat Sunder, Stadtrat Kurfat, Frau Landtagsabgeordnete Thümmel, Abgeordneter Hofbauer, Frau Reichstagsabgeordnete Tonz Sender.

Sozialisten, Republikaner!

Mit uns für die Liste 2

Löbe, Tonz Sender, Arzt, Dohbert.

Tresors Winterhilfe. Für die Winterhilfe sind an weiteren Spenden eingegangen: 250 M. erneute Sendung der Frau Wehr...

Kränkefahrten der Jugendverbände. Volkshaus... Krankefahrten der Jugendverbände...

Veranstaltungen für Frauenvereine, Jugendvereine, Arbeitervereine...

Schwarze Chronik

— Aus Not in den Tod. In vergangener Nacht gegen 1 Uhr fand eine Frau ihren Tod...

— Erhängt aufgefunden. Ein auf der Marienberger Straße in Stellung befindlicher 21 Jahre alter Fleischergehilfe...

— Beim Schlafen ein Bein gebrochen. Auf den Kellerwiesen, in der Nähe der Kellerwiesen, hatten sich in der Nähe der kleinen Sprungbrücke...

— Durch Kohlenofenbrand tödlich verunglückt. Auf der Modellbahn in Oberroschitz, auf der am Sonntag hatter Betrieb herrschte...

— Durch Kohlenofenbrand tödlich verunglückt. Am Sonntagabend kurz nach 7 Uhr wurde die Feuerwehre nach der Rötischen Straße 21 zu einer Feuerhilfeleistung gerufen...

— Vergiftet. Während eines Spazierganges in der Nähe des Bahnhofsunterwegs auf der Prellerstraße fiel am Sonntag vormittag in der 10. Stunde eine auf der Kaffbühnenstraße wohnhafte Frau plötzlich um...

— Von einer Zugmaschine überfahren und lebensgefährlich verletzt. Heute mittag 12.40 Uhr wurde auf der Rötischen Straße in der Nähe der dort befindlichen Biegelci ein 82 Jahre alter Mann von einer Zugmaschine überfahren und lebensgefährlich verletzt...

Geleitete Künstlerabend der Dürerschule. Seit 7 Jahren kommt im Februar Dr. Karl Wolff mit seiner Künstlergilde...

Polizeibericht

Diebstahl. In der Nacht zum 2. Februar drangen Einbrecher in der Weißbier, Südweg, und Weidstraße 2 Straße in je eine Wohnung ein. In einem hatte wurden 100 Mark erbeutet...

Einbruch. In ein Kontor in der Weißbierstraße wurde in der Nacht zum 2. Februar ein Einbruch verübt. Die Täter, die auf einhundert Mark Inhalt, durchsuchten sämtliche Behälter...

Diebstahl. Am 24. Februar wurde in der Weißbierstraße ein Diebstahl verübt. Ein Dieb stahl in der Weißbierstraße ein Fahrrad...

Ein betrüblicher Tod. Ein 57 Jahre alter Rentner aus Dresden verstarb in betrüblicher Weise am 24. Februar. Seine Witwe hinterläßt ein Kind...

Diebstahl. Am 24. Februar wurde in der Weißbierstraße ein Diebstahl verübt. Ein Dieb stahl in der Weißbierstraße ein Fahrrad...

Briefkasten

U. L. Habelbergstraße. Die Freigrenze beträgt bei Ihnen wöchentlich 48,00 M. Da Ihr Verdienst wöchentlich 49,45 M. beträgt, haben Sie monatlich nur 1,44 M. Mietzinssteuer zu zahlen...

H. O. S. Seit dem 1. April 1933 beträgt der Unterhalt für uneheliche Kinder monatlich 30 M. Der Betrag des Kindesunterhalts spielt bei der Höhe keine Rolle...

H. V. Der Gläubiger kann die Pfandverfeigerung des Grundstücks beantragen, wenn er sich eine Sicherungshypothek hat eintreiben lassen...

H. W. Wilsau. 1. Die Invalidenversicherung zahlt die Witwenrente nur, wenn die Annahmefähigkeit erfüllt und die Witwe invalid oder 65 Jahre alt ist. Geben Sie mit den Versicherungsunterlagen über die Invaliden- und Angehörigenversicherung...

2. März 9 Uhr Stenographie, 10 Uhr Buchführung, Prospekt Altm. 15 R. Rackow u. Dipl.-Hdl. Dr. Fr. Rackow, Telefon 17 137

Wer raucht gern gut und billig?

Hier ist ein Angebot wie geschaffen für Sie: Großformat-Cigarren von wirklich guter Qualität für 5, 6, 7, 8 u. 10 Pfd.!

Vor dem Tore steht Feind Grippe! Freund, befeuchte Deine Lippe!

Echte Kornbrandtweine

Feine Marken: „Landrat“ Ltrgr. RM. 2.90, 1.55 „Lehngut“ RM. 4.10, 2.15, 1.25 „Bramch“ RM. 4.77, 2.50 „Extra“ RM. 5.00, 2.60 „Kornachsen Kornmag n-bitter“ Ltrgr. RM. 5.00, 2.60, 1.40 Roggen-Korn Ltrgr RM 2.60

Spielhagen

Telefon-Zentrale 18336 Hauptgeschäft: Annenstr. 9 Spielhagen, 3. Bismarckstraße, 2. Obergeschoss, Dresden, am Ende der Weißbierstraße, in der Nähe des Neuhofes, am 27. März 1933

Kleine Inserate

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Preis: Schulz, 7. 14. und 20. Volkshaus, Mittwoch, 20 Uhr, Vortrag Prof. F. J. ...

Dresdner Umgebung

Vermählung bei Dresden. Hier fand gestern die Vermählung von ... Die Sozialdemokraten erhielten 261 (298) Stimmen und drei Mandate...

Miebertleben. Stimmscheine für die Reichstagswahl am 5. März werden auf Antrag bis zum 1. März, ...

Landtagsabgeordn. Oskar Edel spricht am Dienstag, dem 28. Februar, abends 7.30 Uhr, im Gasthof Baumgarten in Etzsch SPD, Etzsch-Dresden.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Sekretariat: Bismarckstr. 10. 1. z. - Fernnr. 15367 u. 15476

Frauengruppen

Frauengruppe Striesen. 4. Nächster Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr, im ...

Kinderfreunde

Altstadt 4 und 8. Dienstag, 17 Uhr, rote Hälften, ...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

2. Abteilung. 4. u. 6. Kameradschaft mit 2. Kameradschaft...

Soz. Arbeiterjugend Gr. Dresden

Preis: 10 Pf. Morgen, 18.30 Uhr, alle am Arbeiterheim...

Wettervorherage für den 28. Februar

Seitwille aufziehende Wolke, normierend auf kalten Wind...

SCHAUBURG Dresden N., Königsbrucher Straße 35, Fernsprecher 54836 Heute letzter Tag: Der Traum von Schönbrennen. Dienstag bis Donnerstag: Harry Piel in seinem neuesten, fabelhaften Sensations-Tonfilm: Das Gespensterschiff Spannung — Tempo — Humor Täglich 6 bis 8.30 Uhr

Kleine Inserate: In den der Volkszeitung die größte Verbreitung

Dazu: Die schmackhafte Zigarre. Unsere 13 schlägt alle ... 13 + Parole, Sandblatt-Rußfische ... 15 + Savoy Sonderangebot einer Sandblatt-Festfarbe ... 20 +

... und 6% in bar am Jahresende GÜRLITZER

Sachsen

Nur die Gottlosigkeit?

Die Sorgen der Synode

Dieser Tage fand eine Sitzung der evangelischen Landes synode statt. Die Frömmen im Lande sind natürlich jetzt von den besten Hoffnungen erfüllt. Der „Synodale“ Wahn wies auf den fortwährenden jeelischen Verfall in Sachsen hin. 4,5 Millionen evangelische Einwohner hätten keine Schulen ihres Glaubens. Die Synode beschloß einstimmig, daß Konsistorium zu bitten, bei den maßgebenden Stellen unverzüglich dafür einzutreten, daß dem evangelischen Sachsen endlich seine evangelisch-lutherische Volksschule wiedergegeben werde. Dann wurde eine Entschädigung angenommen, in der gesagt wird, die Gottlosigkeit bedrohe unsere heiligsten Güter. Die Lage sei sehr ernst. Gewinne die Gottlosigkeit die Oberhand, dann sei Untergang unser grauenvolles Schicksal. „Denn in der Gottlosigkeit wohnt dämonische, widergöttliche und aller schöpfungsmäßigen Ordnung und Bindung feindliche Kräfte.“

So sehen diese Herrschaften aus. Das ist die evangelische Kirche, wie sie lebt und leidet. In einer Zeit, wo täglich zahlreich Opfer eines entsetzlichen Wutrausches fallen, bringen diese Christen nichts weiter fertig, als über die verhängnisvolle Gottlosigkeit zu getörmeln. Gebören etwa die braunbekleideten Leute, die heute ihre Mitmenschen auf der Straße überfallen, vielleicht mißhandeln und totschlagen, zu den Gottlosen? Wendet sich nicht vielmehr der Führer der Partei, deren Angehörige sich so viele Grausamkeiten gegen Andersdenkende zuschulden kommen lassen, allzuoft an den lieben Gott. Wenn Leute in der Synode lägen, die wirklich den Namen Christen verdienen, so müßten sie vor allen Dingen ihre Kländigen aufpassen gegen die rohe Art des politischen Kampfes. Aber wir wissen ja, welche enge Beziehungen zwischen der evangelischen Kirche und jenen Dakenkreuzmännern bestehen, die so schnell zu Dolch, Messer und Tränengas im Kampfe gegen ihre politischen Gegner greifen. Das man doch erst vor einiger Zeit in einer Dresdener Kirche Dakenkreuzfahnen feierlich eingeklagt.

Große Teile der Bevölkerung haben schon längst erkannt, was sie von dem Christentum dieser Kirche zu halten haben, und die notwendigen Folgerungen daraus gezogen. Denjenigen, die noch nicht beaufrißt haben, was es mit dieser evangelischen Kirche auf sich hat, müßten jetzt endlich die Augen aufgehen.

Die schwarzweißrote Volkspartei

Schwedische Gesammter

In Jittau fand eine Tagung von deutschvolksparteilichen Vertrauensleuten der Südläufig gemeinsam mit der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei statt. Der Abgeordnete Widmann führte unter anderem aus, es hätte stets ein gutes Einvernehmen

Der Schwindel vom Landesverrat

Immer wieder macht die Propaganda den Versuch, einen im letzten Krieg in Deutschland tätig gewesenem französischen Spion als „Kronzeugen“ für den Landesverrat der SPD, zu benutzen. Gegenwärtig prangt in vielen deutschen Städten ebenfalls wieder ein Schandbeken, auf dem der infame Schwindel wiederholt wird: Die Sozialdemokratie habe die Umwälzung vom November 1918 mit französischem Geld gemacht.

Drei mal haben bereits die Gerichte diese Lüge und ihre Verbreiter gestraft. Das Amtsgericht Mitte in Berlin 1930 und 1931 und das Schöffengericht Reiningen, am 25. August 1931. Bei dieser letzten Gerichtsverhandlung zahlte der beklagte Redakteur freiwillig eine Buße für die Armen als Sühne für Lüge und Verleumdung. Der gleichfalls beklagte jetzige Nazibräsident des Thüringischen Landtags und Studentenrat Hille tat das gleiche und gab außerdem folgende demütige Ehrenerklärung ab:

„Es wird mir zur Last gelegt, in einer Versammlung in Oelschlag am 10. Juni 1930 den Abgeordneten Grieschke und Ditzmann nachgesagt zu haben, daß sie mit französischen Offizierssoldaten in naher Beziehung ständen. Ich muß anerkennen, daß ich für die Verleumdung keinelei Anteil habe und nehme sie mit dem Ruodend des Bedauerns zurück.“

Zwischen Staat und Reich bestanden. Man hoffe, daß dieses gute Verhältnis nicht durch unberechtigte Eingriffe gestört werde, und dabei verwies Widmann auf das Verbot der SPD-Demonstrationen, das erlassen worden sei, ohne daß man die sächsische Regierung vorher davon unterrichtet habe. Aber trotzdem vertritt er, daß die Deutsche Volkspartei selbstverständlich in der nationalen Front stehe. Sie kämpfe unter der Fahne Schwarz-Weiß-Rot, das heißt also, die Deutsche Volkspartei betrachte sich, wie auch nicht anders zu erwarten war, als eine Hilfstruppe der Hitler und Jugend.

Taran wird sich auch dadurch nichts ändern, daß die Herren von der Deutschen Volkspartei über so manches jammern, was sie bei der gegenwärtigen Regierung erleben müssen. Der Abgeordnete Gardt beklagte sich zum Beispiel über die Beamtenpolitik der neuen Regierung. Nicht das Parteibuch, sondern Kränzen und Charakter müßten wieder zur Geltung kommen, und der Abgeordnete Lipke protestierte gegen die einseitige Bevorzugung der Landwirtschaft.

All diese Klagen werden natürlich wieder auf Hitler noch auf Jugendberg irgendwelchen Eindruck machen. Man wird sich um die Wünsche der Widmann und Ditzmann nicht im geringsten kümmern. Und warum auch? Der Leute ist man ja sowieso sicher. Sie werden hübsch artig mitlaufen, auch wenn sie noch so sehr mißhandelt werden.

Von wem hatten die Beleidiger der Sozialdemokratie und ihrer Führer ihre Weisheit bezogen? Aus dem Munde des als Lügner entlarvten französischen Spions Crozier-Desgrange! Damals schrieb die der Regierung nahestehende Berliner Deutsche Allgemeine Zeitung über das Nachwerk dieses Lumpen:

„Dieser französische Spion ist alles andere als ein Kronzeuge, auf dessen Aussagen man sich für einen Vorwurf gegen irgendwelchen Deutschen hüben darf... Man kann seinen Schriftsteller daran hindern, die brutige Geschmackslosigkeit anzunehmen, nur brauchen und wollen wir und nicht gefassten lassen, daß sie ihre Mäusergeschichten als tatsächliche Geschehnisse ausgeben und die Leute irreführen.“

Trotzdem leuchtet heute wieder der alte Schwindel von den Naziführern. Wie verführte doch der Naziführer Hitler bei seiner ersten Rede als Reichskanzler? Er sagte: „Wir wollen nicht lügen und schwindeln.“ Wie seine Verhinderung von seinen Unterführern gehalten wird, illustrieren die Plakate und illustrieren die Naziblätter, die jetzt täglich wieder den Schwindel vom „Landesverrat der SPD.“ wiederholen.

Dienstentlassung eines SPD-Bürgermeisters

Ein Opfer der politischen Dege

Der Auf Antrag des Ministeriums des Innern war gegen den Bürgermeister Dr. Alfred Bethke in Neerane das Dienstentlassungsverfahren eingeleitet worden. Zur Last werden ihm dienstfertiges Schuldenmachen, Trunkenheit und Ausschweifungen in der Trunkenheit zur Last gelegt. Er wurde, nachdem er vorher Staatsrat in Elbing gewesen war, und dann in Oberschlesien selbstständig eine Handelsgesellschaft geführt, die ihm nicht bloß sein ganzes Vermögen kostete, sondern ihm noch eine Schuldenlast von über 30.000 M. eintrug. Anfang 1927 war der damaligen Vinsmehrheit des Neeraner Stadtratskollegiums zum zweiten Bürgermeister gewählt. Als SPD-Bürgermeister hatte er von Anfang an mit großem Widerstande in den sogenannten nationalen Kreisen zu rechnen. Trotzdem ist ihm, wie der Vorsitzende der sächsischen Disziplinar-Kammer auf Grund des Ergebnisses einer eingehenden Verhandlung feststellte, keinerlei Verschlebung bei seiner Amtsführung nachzuweisen gewesen. Er hat sich sogar mit besonderem Fleiß bemüht, seine umfangreichen Dienstgeschäfte zu führen. Der Erste Bürgermeister stellt ihm das beste Lob aus. Er wird auch ausgehoben, daß er manches Gute in der Verwaltung geschafft hat.

Die ausgesprochene Dienstentlassung wird aber damit begründet, daß er ein beamtenunwürdiges Verhalten an den Tag gelegt hat. Zwar habe er seine allen Verbindlichkeiten zum größten Teil abgestoßen, dafür aber auch wieder neue Schulden gemacht, die seiner zu zahlenden Pfändungen geführt hätten. Schließlich habe der Bürgermeister den Offenbarungseid geleistet, ebenso seine Frau. In angeheiligtem Zustande habe er in verfeindeten Wirtschaften Zusammenstöße mit Andersdenkenden gehabt. In einem Falle sei es sogar zur Prügelei gekommen. Der Angeklagte, der sich damit verteidigt hat, daß alle diese Vorgänge von der nationalsozialistischen Presse entstellte wieder gegeben worden seien, hätte aber, besonders in der gegenwärtigen Zeit, vermeiden müssen, daß sein Verhalten öffentliches Ärgernis erregte. Aus Billigkeitsgründen hat das Gericht dem Angeklagten auf drei Jahre 75 Prozent seiner Dienstbezüge zugestimmt. Bemerkt sei noch, daß gegen den Bürgermeister auch ein Strafverfahren wegen Betrugs eingeleitet worden ist, das aber in der Verurteilung mit seiner Freisprechung beendet hat. Dr. Bethke hat bis jetzt sein Amt versehen. Die Dienstentlassung hat die Aussetzung des Dienststrafverfahrens beantragt, was aber die Disziplinar-Kammer abgelehnt hat. Wie der Vorsitzende hierzu ausführte, bestehen in Neerane „eigenartige“ Verhältnisse. Die Amtszeit Dr. Bethkes würde am 28. Februar 1933 ablaufen. Das frühere Stadtratskollegium hat Ende 1932 noch schnell beschloßen, Dr. Bethke nicht wieder zu wählen, und hat einen Herrn Wulstig gewählt, der auch die Wahl angenommen hat. Die Kreisbaupolizei hat diese Wahl nicht beanstandet. Die Gemeindevorstände im November 1932 erwarb nun in Neerane eine Vinsmehrheit, die die Wahl des Herrn Wulstig für ungültig erklärte und Dr. Bethke wiedergewählt hat. Es gibt also zur Zeit in Neerane zwei zweite Bürgermeister. Der Kreisbaupolizei hat die Wahl Bethkes wegen des schwebenden Dienststrafverfahrens beanstandet, doch spielt die Angelegenheit zur Zeit noch beim Oberverwaltungsgericht. Mit der Nichtabnahme Dr.

Neues aus aller Welt

Ein Jahr Gefängnis für Bro'at

Das Schwurgericht Berlin verurteilte den früheren VOB-Direktor Prolat wegen Meineides unter Beachtung des Mildeparagrafen 157 zu einem Jahr Gefängnis an Stelle einer an sich bewirkten Strafe von 8 Monaten Zuchthaus, außerdem zu 3 Jahren Ehrenrechtsverlust. Ein Monat Untersuchungshaft wird angedroht.

Das Gericht hält Prolat in drei Fällen im Sinne der Anklage des Meineides für überführt. Das Gericht ist der Meinung, daß das von Oberregierungsrat Tapolski angefertigte Untersuchungprotokoll, mit dem sich der Angeklagte Prolat bei Beginn der Klafel-Affäre über seine Beziehungen zu den Klafel's ausperzte, richtig ist; das Gericht ist weiterhin der Überzeugung, daß Oberregierungsrat Tapolski den Angeklagten über die Bedeutung des Eides, mit dem er die Wahrheit seiner Aussagen beschwor, im gebotenen Umfang belehrt hat.

In der Urteilsbegründung wird ausgeführt: Der Angeklagte hat bekannt, seit Dezember 1928 keine Angehörige unmittelbar bei der Firma Keller & Kirsch gekauft zu haben. Das Gericht ist aber der Meinung, daß der Angeklagte vier verschiedene Rechnungen, von denen die erste das Datum des 14. Dezember trägt, anfertigen ließ, um das Obium des Kleiberzugs auf Veranlassung der Klafel's abzuschwächen. Der Angeklagte mußte sich auch darüber klar sein, daß die Firma Klafel nicht an einem Anzug 100 M. und mehr aus reiner Menschheitsfreundlichkeit zugestimmt hätte. Der Angeklagte mußte diese Bedenken haben, und er hätte sie auch Tapolski gegenüber vorbringen müssen. Stoll dessen hat er die Tapolski-Formulierung, daß er seit Dezember 1928 unmittelbar bei Keller & Kirsch bezogen habe, in dieser Ungenauigkeit zugelassen.

Weiter heißt es in der Urteilsbegründung: Der Angeklagte fährt aus, daß er im allgemeinen von den Klafel's Geschenke weder erhalten noch daß er ihnen welche gemacht habe. Der Angeklagte habe aber von den Klafel's 12 Hemden geschenkt bekommen und hat darüber geschwiegen. Der Angeklagte wendet ein, daß er die Hemden nicht erstanden habe, weil er sie ja bezahlt habe. Er hat sie aber nur deshalb bezahlt, weil sich später herausstellte, daß der Schenker sie noch nicht bezahlt hatte. Es sollten jedenfalls Gewandte sein; der Angeklagte hat sie weder gekauft noch bezahlt. Schließlich ist auch die Protokollbehauptung des Angeklagten, die Direktoren des Stadtkamms fenne ich nur dienstlich und auch nur flüchtig, unrichtig. Als der Angeklagte diese Aussage machte, mußte ihm noch das ihm gegenüber an den Tag gelegte unübliche Verhalten des Stadtkammbirektors Hoffmann bei Aufhebung des Klafel's-Standals in frischer Erinnerung sein.

Das Gericht ist also in allen drei Punkten zu der Feststellung gelangt, daß der Angeklagte wissenschaftlich etwas Falsches gesagt und mit seinem Eide bekräftigt hat, sagt aber die Tat des Angeklagten als einschlägiges Material. Der Strafmildernde § 157 des Strafgesetzbuches, der eine Strafverminderung um ein Viertel bis zur Hälfte zuläßt, wird ihm zugestimmt, weil bei der

protokolllarischen Vernehmung die Angabe der Wahrheit in einzelnen Punkten zumindest zur strafrechtlichen Verfolgung hätte führen können.

Mag Klafel

Wahrscheinlich wird das Berliner Gericht demnächst gegen Mag Klafel, den dritten der zu Zuchthaus verurteilten Brüder See und Willi Klafel, verhandeln. Zwei von der Staatsanwaltschaft beantragte Kerze haben Mag Klafel, der an dem Hauptprozeß wegen schwerer Krankheit nicht teilnahm, untersucht und für deskantiert verhandlungsfähig erklärt.

In diesen Tagen ist die schriftliche Ausfertigung des am 28. Juni 1932 verurteilten Klafel-Urteils beendet und den 28.000 Seiten.

Gas

In einem Dorf in der Nähe von Bloesti (Rumänien) ist eine fünfköpfige Bauernfamilie während des Schlafes durch Stranggas erstickt.

Die Brüder See

Die Brüder See wurden am Sonnabend im Zusammenhang mit dem vor Jahren verübten, aber noch immer unaufgeklärten großen Einbruch bei der Disconto-Gesellschaft am Willenbergrah von Berliner Kriminalpolizei verhaftet. In den letzten Tagen meldete sich bei der Berliner Kriminalpolizei ein Journalist aus Leipzig, der erklärte, daß die nach dem Disconto-Einbruch im Nachhinein von Franz See vorgefundene Schlüsselkarte, daß ihr und Nabel im Tresor der Disconto-Gesellschaft verwahrt gewesen seien. Wenn sich nun auch bei der Vernehmung der Brüder See gewisse belastende Momente gegen Franz See ergaben, so konnte doch keine Klarheit über die Herkunft der Schlüsselkarten geschaffen werden, so daß die Brüder nach Abschluß ihrer Vernehmung wieder entlassen werden müßten.

Scheers Geständnis

6 neue Morde vorbereitet

Der in Dorimund verhaftete Frauennörder Scheer, der der Teilnahme an der Ermordung der Blime Schur, der Konzertistin Emma Schneider und des Holzgroßhändlers Karowski beschuldigt wird, hat eingestanden, gemeinsam mit seinen Kommiliten Schulte und Pieper sechs weitere Raubmorde an Frauen in allen Einzelheiten vorbereitet zu haben. Die Verbrechen seien jedoch an unwahrscheinlichen Zwischenfällen scheitert. Scheers Geständnis wurde durch die Aussage der nur zufällig am Leben gebliebenen Frauen bestätigt. Der zuletzt verhaftete Schulte hat im übrigen noch kein Geständnis abgelegt. Er behauptete, von Scheer und Pieper aus Mache belastet worden zu sein.

Für die Hungernden, Gegen die Aushungernden!

Bethkes würde sich das Dienststrafverfahren erledigen. Da das Ministerium den Antrag auf Dienstentlassung aufrechterhalten hat, ist die Disziplinar-Kammer der Auffassung gewesen, daß sie das Dienststrafverfahren auch durchführen müsse.

Wieder Ver'etzte in Leipzig

Leipzig, 26. Februar. Das Polizeipräsidium hat mit Am 24. Februar begonnen sich gegen 12.30 Uhr in der Berliner Straße in der Nähe des Platzes etwa 100 Nationalsozialisten und 25 Reichsbannerangehörige. Die ersten gingen nach ihrem Stellplatz in der Röhrichtstraße, während ihre Gegner zu einer Versammlung im Zoo wollten. Zwischen beiden Parteien kam es zu einer Schlägerei, in deren Verlauf auch mehrere Schüsse fielen, von denen zwei Nationalsozialisten getroffen wurden. Der eine erlitt einen Oberschenkelbruch, der andere einen Steißchuss in den Poß. Ein Reichsbannermann wurde durch Schläge schwerverletzt. Alle drei wurden ins Krankenhaus St. Jakob gebracht. Gegen 18.40 Uhr wurden in der Partensteinstraße zwei Nationalsozialisten von einem Trupp Kommunisten über das Gelände in das gemauerte Hofgelände der Kirche geworfen. Er konnte seinen Sturz durch Festhalten an einer Leiter mildern. Beide haben am Kopf durch die Schläge Verletzungen erlitten und begaben sich in ärztliche Behandlung.

Gemisch. Heberfall auf einen Reichsbannermann. Am Sonntag mittag gegen 1.30 Uhr wurde auf der Augustenburger Straße ein Reichsbannermann von politischen Gegnern überfallen und durch einen Messerstich in den Rücken verletzt. Der mutmaßliche Täter konnte festgenommen werden.

Wasserstände der Eger, Elbe und Moldau

Wasser	26.2	27.2	28.2	29.2	30.2	31.2
Wolfsau, Bismuth	18.8	19.2	19.6	19.9	20.2	20.5
Wolfsau, Döberitz	17.5	17.8	18.1	18.4	18.7	19.0
Wolfsau, Wittenberg	16.5	16.8	17.1	17.4	17.7	18.0
Wolfsau, Wittenberg	15.5	15.8	16.1	16.4	16.7	17.0
Wolfsau, Wittenberg	14.5	14.8	15.1	15.4	15.7	16.0

Beachtet beim Einkauf, wer euer Geld erhält. Bringt es vor allem in euer eigenes Unternehmen, den Konsumverein

LEBEN+WISSEN+KUNST

44. Jahrg. — Nr. 49

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Montag, den 27. Februar

Die Eispwand am Adlerpaß

Der Führer Andermatten steht in der frostigen Dämmerung vor der breiten Treppe der Saas-See Kirche und wartet auf seine Touristen: zwei Züricher und einen Engländer. Das Wetter hat sich von der hohen Höhe der Saas-See im Sommer zu einem alpinen Wintergewitter gewandelt. Die Verbindung ist schlecht, und ein halber Tag Aufmarsch von der Zahnstation Stalden ist den Touristen meist eine zu große Anstrengung. Deshalb sind die langen Wintermonate für Führer und Wirte eine schwere Zeit, und viele greifen zur Heimarbeit. Sie suchen den berühmten Wolliser Boden, während Schneeschmelze und Kälte das Dorf abriegeln.

Vor einigen Tagen sind nun die ersten Fremden in diesem Jahre gekommen. Sie sind in einer kleinen Gastwirtschaft absteigend, einige Tage mit ihren Skiern in der Gegend umhergelaufen und wollen nun hinauf in die Berge steigen. Der Schneegipfel liegt rund um den Kessel, in dem die Holzhäuser von Saas-See sich verbergen. Die Milchgebirgsgruppe mit dem langen, steilen Grat zum Töli führt im freien Abfall ihrer vierzehntausend Meter in den Saasgrund ab. Die Gletscher rücken fort bis an den Ort, und lange bis nach Chärn liegt noch tiefer Schnee in der Wildnis.

Andermatten wartet geduldig, trotzdem die Kirchenuhr schon längst die verabschiedete Stunde geschlagen hat. Langsam kriecht die Sonne über den Gipfel des Alphubels. Hier unten im Schatten ist es noch bitterkalt. Endlich kommen die drei Touristen frisch aus der Wärme ihrer Gaststube. „Schönen Tag gib's heute“, meinen sie und schenken sich die Saas an die Höhe. So sind keine Anlänger, diese drei, sondern bergverwahrte Männer, Freunde, die sich vor vielen Jahren bei einer Expedition des H. von Berna kennen gelernt haben und seitdem ihre Fahrten zusammen unternehmen. Deshalb hat auch der Führer in eine so große Partie eingewilligt, während sonst bei sehr schwierigen Bedingungen auf jeden Touristen ein Führer oder wenigstens ein Träger kommt.

Mit schweren Aufstößen gleitet die Gruppe über den schmalen Eis- und Schneehang bis zur Steinmühle, wo der eigentliche Aufstieg beginnt. Das Dorf ist nicht mehr. Nur aus einem kleinen Fenster zeigt ein rotes Tuch dem Führer Aufbruch an. Die Fremden sind ganz der Zeit und Unversichtlichkeit dieser verödenen Berge ergeben, die noch von keinen Nadelstacheln durchbohrt werden. Lautlos lauten sie durch das blaue Licht der Schattentäler.

Dann wird der Gang sehr steil. Die erste Spur nach langem Schneefall zu legen, ist eine Kunst. Der Führer weist sie inständig. Scher ist keine Arbeit, in der er für kurze Stücke von den anderen abgibt. Oft müssen sie zurückgehen und schauen schmerzhaft. Doch schließlich ist ihnen die Anstiegsarbeit, und wo das Auge den Weg hinauf sucht, sagt der Gang selbst weiter.

Am Ende des Berges sind sie jetzt im Grunde. Seit Stunden hat niemand gesprochen. Aus dem Tale klingen elf Schläge der Rhythmus durch die Stille. Die Luft auf dem Rücken brüst gemessener. Auf die Stöße gestützt, nach vorn übergebeugt, halten sie für kurze Minuten, laden die trockenen Lippen mit einer spitzigen Schnee. Dann schneit der Wind schneidend nach den winzigen Häusern des Ortes, die dort unten als Nadelstacheln größer als die Berge sein wollen.

Stundenlang müssen sie sich über und über, immer heißer in die Hände des Berges hinein. Jetzt reicht der blaue Schatten dem gleichenden Licht der Sonne. Der große Nebelblock dort oben, der die Pulse verpeert, ist ihr Ziel. Scheitert für Scheitert rückt der Weg näher heran.

Nach halbblindem Kraft im Fels geht es in bewussten Serpentinen zum Engländer hoch hinauf. Hier liegt die fast tropische Höhe der sich im Schnee spiegeln Sonne über dem Gang. Dreitausend Meter Höhe sind erreicht. Nahe ist das Dach der Eriannabütte am Fuß des hinteren Albin.

Die hiesige offene Hütte ist verlassen. In den Wintertagen fährt selbst der Hiltenermann an Fal. Nur schwarze Gipsstöcke jagen um Haus. Hinter langen Gletschern liegen Strahlhorn und Nimbisfelsen im klaren Licht und bausig die Adlerpaß — das Ziel des nächsten Tages.

Die Nacht in der vorläufig eingerichteten Schweizer Alpen-Hütten bringt vollkommene Ruhe und Erholung. Doch was ist das? Am Morgen klopft ein lauer Fensterladen, und launisch peift es unter dem Dachstuhl. Ein warmes, weiterumströmtes Klingen Reibstücken, und aufgewirbelter Schnee tangt um das Haus. Schöne Beratung am Kaffeetisch. Was tun? Als die Sonne sich über doch wieder durchschneit, ist die Entscheidung schnell gefasst: Rost Bindmatten, die Kopfschüber, Schneeschelle und Niefenfüßlinge sollen den eisigen Wind vom Körper halten. In der richtigen Bewegung des Anlaufes bleibt das Blut in Wallung. Wohlige Wärme füllt in den Gliedern, trotzdem der Sturm weiterläutet und winzige Eisflocken ins Gesicht schneit. Vorwärts, vorwärts! Es ist keine schwere Fahrt, Latinnen sind jetzt nicht zu fürchten. Die vier einsamen Gestalten kettern über niedergeborene Schneemassen. Dort kurzlich es unter ihren Schneefüßeln; da ist keine Gefahr. Nach zwei Stunden sind sie unterhalb des Adlerpasses. Noch einige hundert Meter steile Steigung, dann haben sie die Höhe erreicht: 8800 Meter sind der Übergang zum Mitterhorn. Die Lungen

sehen in der ungewohnt dünnen Luft, und der Kopf bröckelt im Nimmern der Schäfte, aber nur weiter!

Trotzen stehen sie überaus vor dem grobhartigen Krabbel, den noch die Alpen zu bieten haben. Aus dem Meer von Gletschern, Bergen und Schneematten ragt die scharfe Spitze des Mitterhorns hoch heraus. Der Grat ist bloß gefesselt und liegt schwarz und drohend in der weißen Wildnis.

Nach erschreden aber die Mienen der Männer, als sie den hellen Anblick hinuntersehen, den sie jetzt zu begehnen haben. Auch hier hat der Wind die ganze Wand blankgefegt. Klares Eis glänzt im fahlen Lichte der leicht umschellenen Sonne. Aber lange Zeit zum Heberlegen ist nicht; im Nu wird der Körper dem Lieben entsetzt. Nur schnell die Holzstämme mit ihren acht schweren Kanten an die Schöße, die Bretter gekluftet und weiter am Fuß abwärts, vorwärts Schritt für Schritt eingeschlagen!

Der Kleine

Copyright by Kadon & Comp., Dresden

von Eugène Dabit

Uebersetzen von Bernhard Jolles

Wir trinken heißen Kaffee. Der Wirt gibt Mama Auskunft.

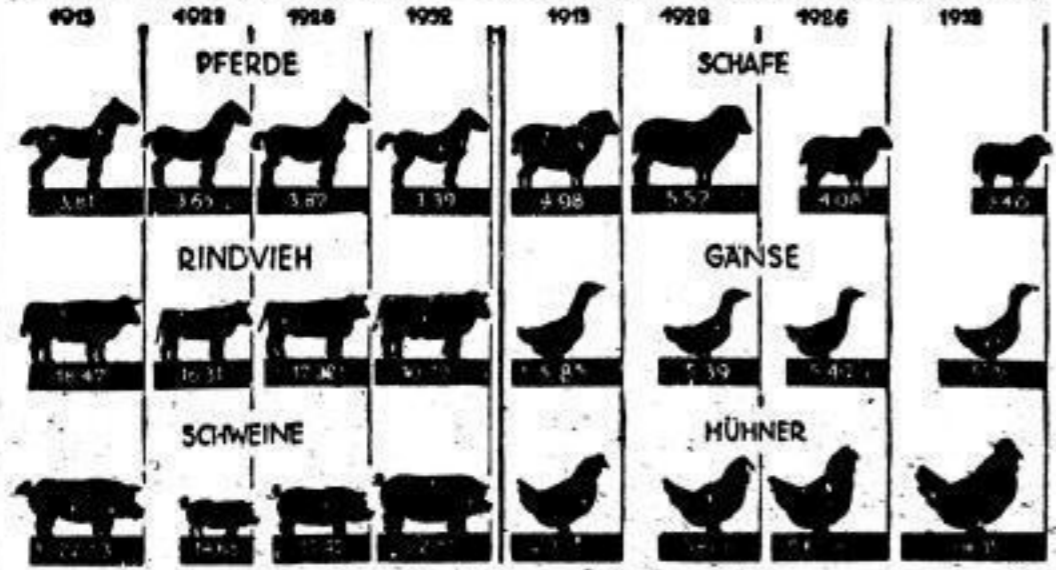
Dann marschieren wir los.
Die Straßen sind menschenleer, die Häuser wie ausgeföhrt.
„Welch elendes Loch!“ sagt Mama.
Mit vorgebeugtem Oberkörper, glänzenden Augen, gespannten Gesichtsmuskeln schlägt sie ein Tempo an, dem ich kaum zu folgen vermag.
Wir kommen durch ein Auenviertel. Noch einige Häuser, von Werten umgeben, eine verlassene Hofhof. Dann, jenseit das Auge reicht, zur Rechten und Linken der einsamen Landstraße, das offene Land unter einem traurigen Himmel.
Mama murmelt vor sich hin:
„Man erstickt.“
Sie nimmt den Hut ab und zieht den Mantel aus. Auch ich mache mir's bequem. Vor allem streife ich die rote Armbinde mit eingefallenen Rippen ab, die man mir bei der Nord-Süd gegeben hat. Weiter. Ich wende öfter den Kopf. Über Chälons ist nicht mehr zu sehen. Man sieht nur noch den Hof, an dem wir vor einer Weile vorbeigekommen sind und wo ein Hund heult.
Mama meint, wir hätten wohl schon zehn Kilometer hinter uns.
Ich gehe auf den Meilenstein. Nein, acht.
Wir laufen schon fast zwei Stunden.
Mama straubelt.
„Ich breche mir noch die Kräfte auf den verkommenen Abtäten.“
Anfangs sprach sie noch. Jetzt schweigt sie, um ihre Kräfte zu sparen. Sie geht auch nicht mehr so schnell. Schließlich bleibt sie stehen und legt sich keuchend auf die Böschung. Ich lasse mich neben ihr ins Gras fallen.
„Du bist doch nicht etwa krank, Mama?“
„Ich schüttel den Kopf und gib mir zerstreut zur Antwort:
„Der Kaffee hat mir gut getan.“
Ihr Gesicht drückt einen unbegreiflichen Willen aus. Dabei ist es schmerzhaft verkrummt. Sie will nicht nachgeben. Sie steht auf, erhebt und feierlich in ihrem städtischen Kleid. Sie sagt mit harter Stimme:
„Vorwärts, Meiner. Wir haben keine Zeit zu verlieren.“
Ich fühle, nicht ausgeklüffelt, eine lähmende Müdigkeit. Und wir haben noch einen weiten Weg!

Wir lassen einen menschenleeren Weiler hinter uns, leben ein Gutshaus mit von Flammen geschwärzten, kahlen Mauern. Die Fensterläden baumeln lose, die Türen stehen halb offen. Vor einem Monat hielt der Tod hier Ernte.
„Ah, Soldaten!“ rief Mama.
Sie kommen aus einem von Felsen gesäumten Weg und und schleppen sich, zerlumpt, dreifig, vom Gewicht des Kornerkers gebeugt, mühsam vorwärts. Alle tragen Hosen oder Socken.
Mama läuft ihnen entgegen.
„Sind Sie von den ersten Pionieren?“

Kalt mechanisch geht der Marsch weiter. Sie wissen alle um die Gefahr. Einmal rutscht der sichtlich mitgenommene Engländer ein paar Meter abwärts, doch seine Kameraden haben ihn am Nadel gefasst. Schauernd bleibt er in die Tiefe, die ihn sonst erwartet hätte. Geschrien wird kein Wort. Jeder weiß, sie müssen unbedingt noch nach der Bergeshöhe kommen.

Am Nachmittag überrascht sie abends ein Schneetreiben, das zum Glück ebenso rasch vorbeizieht. Mühsam bewegen sich die flammenfingere in den steif gefrorenen Sandstücken. Endlich wird die schwebende Hütte erreicht. Der Engländer sinkt apathisch in eine Ecke. Die anderen knöpfen ihn sofort auf. Gesicht und Hände sind noch gut, aber die Schöße gehen kaum von den Rücken. Die Auen sind leblos, erfroren. Vorsichtig merhen sie mit Schnee eingerieben. Aber sie bleiben ohne Leben, Schmeerer Kaffee: die Kälte ist schon zu weit vorgebrungen. So bleibt mir wenigstens eine Erinnerung an den Adlerpaß“, meint der Engländer geist. Er weiß, daß im günstigsten Falle nur die Auen abgetrieben werden müssen. Es kann aber auch den ganzen Fuß kosten. . . .

Der deutsche Viehbestand 1913-32



Die Entwicklung des deutschen Viehbestandes seit der Vorkriegszeit

Unsere Hebersicht zeigt, daß unser Viehbestand fast in allen Gattungen seit der Vorkriegszeit, ja mitunter sogar beträchtlich überschritten hat. Die Zahlen des Inflationsjahres 1922 sind zum Teil sogar um 50 Prozent überschoten. Nur bei den Pferden und Schafen ist gegen 1932 und 1913 ein Rückgang zu verzeichnen. Als gewöhnliche Einheit ist für jede Gattung der Bestand von 1913 genommen. Die Bestände der übrigen Jahre sind dann prozentlich entsprechend abgefaßt.

„Na.“ „Kommen Sie aus Vogny-sur-Marne?“

Ein Gefreiter antwortet auf Mammas Fragen. Papas Triumphteil liegt seit einer Woche in Matougues, jüdischlich von Chälons.
„Ist das sehr weit?“
„Wenn Sie tüchtig ausholen, können Sie abends dort sein.“

Wir leben ihnen nach. Sie gehen mit milden, knochen Schritten, den Kopf zur Erde geneigt, gleichmäßig, schwelgend. „Ob Vater wohl ist wie bei?“ flüstert Mama beklommen. In einem Kreuzweg schlagen wir eine andere Richtung ein. Wir wollen Chälons umgehen, um nicht Gendarmen in die Arme zu laufen. Die Landschaft ist ein Bild des Grauens, kein Dorf, kein Hof. Der Wind hat sich gelegt. Der Himmel hat sich immer mehr verfinstert. Nach einer Weile fängt es an zu regnen. Der Regen peitscht uns, bald von vorn, bald von der Seite. Er rieselt an uns hinab, dringt durch unsere Socken. Der Weg wird schlüpfrig, wir stapfen durch Wasserlöcher, bald dringt das Wasser in unsere schodhaften Schuhe. Um mich zu trösten, sage ich mir: Unseren Soldaten geht's auch nicht besser.
Mama bleibt janzellen stehen, janzellen verlangsamert sie ihren Schritt. Ich richte mich noch ihr. Ich höre ihren dreifachen Atem. Ihr Kleid ist mit Schmutz bespritzt. Die Haare kleben ihr am Kopf. Ueber ihr Gesicht rinnen unabläßig große Tropfen. Schweiß und Wasser.
„Ist es noch weit?“ fragt sie mich.
„Man hat uns gesagt, es wären etwa zwanzig Kilometer.“
Ich antworte mit gehauchter Sicherheit:
„Wir sind bald da.“
Dabei habe ich das Gefühl, daß wir niemals hinkommen. Wir sammeln vor Müdigkeit. Der Regen ist es nicht. Sondern die Schwäche, die große Schwäche. Jetzt ist es an Mama, mir Mut zuzusprechen. Sie nickt mich auf die Stirn, gibt mir ihren Arm und sagt ganz leise:
„Nur noch ein Weilschen, Meiner. Dann haben wir's geschafft.“

Plötzlich taucht eine Kirche vor uns auf. Dann Häuser auf einem Bergweiser lesen wir: Matougues, 800 Meter. Wir sehen uns lachend an und schütteln uns wie die Hunde. Sein sehen wir aus, meint Mama.
Auf beiden Seiten der Straße stehen Wagenreihen mit Efenpontons. Ein Soldat beobachtet sie.
„Kennen Sie zufällig einen gewissen Decamp?“
Er schüttelt den Kopf. Ein paar Soldaten kommen vorbei.
„Decamp?“ fragt der eine. „Und ob ich ihn kenne. Wir liegen ja im selben Quartier. Kommen Sie mit.“
Wir folgen ihm. Mama drückt meine Hand, daß sie schmerzt. Wir gehen durch eine schmale Dorfstraße und über einen kümstigen Gutshof. Unser Führer bleibt vor einer Scheune stehen und hebt den Kopf.
„Decamp! Wirt gewünscht.“
„Was ist los?“
„Vaters Stimme!“
Oben wird ein Mann sichtbar. Er bleibt, einen Fuß auf der Leiter, unbeweglich stehen. Er blinzelte mit den Augen, fährt zurück, dann breitet er die Arme aus und schluchzt:
„Meiner . . . Jeanne . . .“
Und flüstert herab.
„Ich falle in meine Arme. Er bedeckt mein Gesicht mit Hüssen, dann schiebt er mich fort und preßt Mama an sich. Mama weint.
„Du bist verändert . . . so mager . . .“
„Unter Hülber klopf sie auf die Schenkel.
„Seien Sie doch froh, daß er lebt.“
„Kannst Du weiter fragen“, flüstert Vater hinzu. „Man macht sich die Sache so bequem wie möglich.“
Wir folgen ihm in den Schuppen, in dem die Porporalschaft liegt. Er zeigt auf eine finstere Ecke. Ein Gewehr, ein Tornister, Stiefel, Wäsche, alles durcheinander.
„Dort schläfst du?“ fragt Mama.
„Er streckt sich auf einer Schütte Stroh aus.“
„Du siehst, das ist so gut wie ein Bett.“
„Aber es zieht doch so sehr! Und wo ist du, wo wohnt du dich? Wer flücht dir deine Socken?“
„Gott, man richtet sich ein, so gut es geht. Jeanne. Jedenfalls ist es besser als im vergangenen Monat.“
Wir sehen uns.
Vater spricht langsam und mühselig, als müße er nach gewissener Worten suchen. Es kostet ihn Anstrengung, sich den ersten Mobilmachungstage zu erinnern. Andere Erinnerungen klirren auf ihn ein, drängen sich ihm über die Lippen. Allmählich gerät er in Sipe und wird lebhaft, Fortsetzung folgt.

Montaigne

(Su seinem 400. Geburtstag)

Der kleine Tonlex, der, am 28. Februar 1533 geboren und Michel de Montaigne geheißten, durch seine vier Bände „Essays“ oder „Versuche“ einen der größten Namen in der französischen, ja in der Weltliteratur errang, gab sich im politischen gern Stoffkonferatist, Umsturz? Bürgerkrieg? Revolution? Um Gammels willen! Untertan sein der Obrigkeit, oder als erste aller Tugenden und predigte Abgang vor den Wesen, nicht weil sie gut, sondern weil sie Gesetze waren; bei einer gemäßigten Umwälzung tauchte man nach seiner Meinung einen Zustand, der vielleicht nichts taugte, gegen einen anderen ein, von dem man nicht wußte, ob er besser war. Daß die Gegenwart alles Lobes ermangelte, blieb Montaigne nicht fremd; da Frankreich von Machtkämpfen unter religiöser Verkleidung gerissen wurde, schufte er über die „franke Zeit“, aber er hielt sich abseits und nahm nicht Partei; er war kein mutiger Gegner wie sein jüngerer Zeitgenosse, der Dichter Agrippa d'Aubigné, der als eingelebter Augenwärtiger Reher distanz zum Tode beurteilt wurde und in der Verbannung starb; der behagliche Lebensgenießer Montaigne verpörrte keinerlei Sehnsucht nach Galgen und Scheiter-

göttlichen, einem Naturrecht schmeigten. Zeichen eines Naturrechts, das der eingeborenen Natur des Menschen entsprach, war doch wohl die allgemeine und abseitige Anerkennung. In Weltlichkeit hatte jede Zeit, jedes Land, jedes Volk ihr eigenes Recht, ihre eigene Gittte, ihre eigene Wahrheit. Eine unzerstörliche, eine einzige Wahrheit, wenn sie jenwärts der Berge schon als Dinge galt? Naht auch nicht ansländent? Nichts ist, heißt Montaigne fest, dieser Bewegung so unterworfen wie die Gesetze: seit meiner Geburt habe ich sie bei unseren englischen Nachbarn dreimal oder viel mehr wechseln sehen, nicht nur auf politischem Gebiet, wo man Beständigkeit nicht voraussetzen kann, sondern im Wichtigsten, nämlich der Religion.“ Der mit der klassischen Bildung des Humanismus Gepanzerte schüttelte auch Verweise aus der alten Geschichte und der lateinischen und gelehrlichen Dichtung nur so aus dem Kermel, um die Relativität aller menschlichen Erscheinungen und Einrichtungen hervorzuheben; welche Folgen er auch zusammenzählte, Endergebnis blieb das abschließende: Was weiß ich?, das der Wappenspruch seines Werkes war.

So leicht und fast selbst, so weltmännlich und lächelnd sich diese Eloquia auch zeigte, vor ihrem: Was weiß ich? geröckelsten alle Autoritäten, die nur durch blinde, dogmatischen Glauben zu bestehen vermochten. Niemals mischte sich Montaigne unter die reformierten Reher; alle katholischen Gepflogenheiten machte er mit bis zu der letzten, bei seinem Tode, der ihn am 13. September 1588 ereilte, einen Priester zu bemühen. Gleichwohl vertrat die „Essays“, daß er im Grunde seiner Seele ein frühlich gottloser Feiende war. Er durchschaute, daß die Götter nicht als Spiegelbilder menschlichen Sinnes und Trachtens waren; für die Philosophie hatte keine Weltanschauung, die er freilich mit ein geschlossenes System aufnahmefachte, ein warmes Plähdchen, keines für die Religion. Darum feierte ihn von den konsequenten



Seitgenössliches Portrait von Michel Chasme de Montaigne

haufen. Vom Trang nach öffentlicher Verdienstuna lebte nichts in ihm; den christlichen Völkern des Bürgermeisters von Bordeaux, den er über Jahre begleitete, wußte man ihm aufzulegen, und richtig wohl fühlte er sich nur, wenn er sich ein ganz privates Leben in seinem Schloss Montaigne in Périgord hinter Mauermauern verbotene und allen Scharfsmann seines beweglichen Weistes in seine „Essays“ einströmen ließ; wichtiger, ein wohlgeformtes Buch zu hinterlassen als ein quälgequenes Kind.

Aber da Montaigne trotz seinem feudalen Namen im Bürgerort wuzelte — das Vermögen, das der Familie Adelich und Adelich vererbte, hatte sein Großvater durch den Handel mit geliehenen Stoffen erworben —, führt ihm die bürgerliche Aufstellung gegen die überkommene, nach halb mittelalterliche Welt die Reher. Schon daß er der erste und ausgesprochene N Amens in seinem Jahrhundert war, daß seine amüsanen und glänzenden philologischen Wanderreisen nur um die Maße seines Jubs freuten, daß er sein eigenes Wesen belauerte, belächelte, um sich selber auf die Spur zu kommen, lag auf dieser Linie. Denn wenn die feudalschichtliche Ordnung nur Stande kannte, Respekt die bürgerliche Gesellschaft eine Vielheit von Individuen, von Einzelwesen dar. Den Menschen berast, von allen Bindungen losgelöst, als einzelnen zu nehmen und den Rücken auf das eigene Ich als das höchste Gut zu verlinken, wie es Montaigne ohne Unterlaß tat, grenzte im 16. Jahrhundert schon fast an revolutionäre Weltanschauung.

Sumal da er über seiner unerbittlichen Selbstbeobachtung nicht zur Erkenntnis ewiger Wahrheiten gelangte, außer der einen, daß es keine ewigen Wahrheiten gibt. Sein Spott traf die anmaßlichen und abgegründeten Philosophen, die von einem

Materialisten des 18. Jahrhunderts de la Mettrie als ersten Franzosen, der es gewagt habe, zu denken, und während der Revolution rief Camille Desmoulin in seinem „Wunsch der Welt“, als er von dem nahen „schönen Tod“ des Katholizismus schmeimte, den Verfasser der „Essays“ als Schwurgenossen an, da er die Kirchen als Anhalt für Schwachsinne betrachtet habe, die man bis zur allgemeinen Verbreitung der Vernunft belächeln lassen müsse, aus Angst, daß sonst die Narren töblichst würden. Aber auch irische Dinge, an denen kaum ein Zeitgenosse zweifelte, löste dieser Jenderter eterbter Werkbegriffe im Scheidewasser seines Zweifels auf. Die Rechlspfler, Künftlich und bezweck, wie sie war, hatte seinen Bestand vor seinem prüfenden Auge, er verwarf Koller und Todesstrafe, und der Krieg dünkte ihm ein schreckliches Uebel, eine Pest der Menschheit. Der seines Steinlebens wegen die Väter der Schmeich- Deutschlands und Italiens aufsuchte, liebte es, zu reisen, weil es eine sehr nützliche gegenseitige Neigung der Sinne mit sich bringe, und sein Denken war ganz kosmopolitisch: Ich hätte alle Menschen als meine Landsleute und brüderlichen Polen wie einen Franzosen an die Brust, denn der allgemeinen und gemeinsamen Bindung ohne die nationale Bindung unter. Leicht geneigt, die ganze Gesellschaftsordnung, die Zivilisation als solche zu verneinen, bestritt er keineswegs sogar das Recht, die Willen Milde zu heißen, weil sie andere Sitten und Gebräuche hatten. Die Erziehung von einem Versuch dreier solcher Kannibalen bei Karl IX, in Rouen benutzte er, einer seiner spätesten Feiende von der Sehnne zu schmelzen; er überlebte, sie hätte auf die Frage, was ihnen bei den Weihen am meisten auffalle, geantwortet: daß es hier Menschen gebe, vollgefressen mit allem Luxus, und andere, bettelnd an der Tür, abgeachtet von Hunger und Armut, und sie fänden es merkwürdig, daß diese Bedürfnisse eine solche Ungerechtigkeits duldeten, anstatt die anderen an der Gurgel zu packen oder Feuer an ihre Häuser zu legen“.

Der in der Betrachtung der meisten Dinge seine Zeitgenossen weit hinter sich ließ, rührte hier im keineswegs literarischen Sinn an die soziale Frage kommender Jahrhunderte.
Germann Wendel.

Was ist richtig:

deutsch oder Deutscher?

Den auf Anregung einer großen Anzahl Lehrer, Buchdrucker- und sonstiger sprachlich interessierter Vereinigungen zur Zeit scheinbar allzu spontan wieder aufgetretenen Ruf nach der im Deutschen seit alters her alljährlich notwendigen Reform des Groß- oder Klein Schreibens sowie des Zusammen- oder Nichtzusammen-Schreibens freilich ist auch: Nichtzusammenschreibens betrachteten schon längst manche zu Unrecht als etwas Un deutsches; und doch, oh, wie allzu unecht haben sie, weil sie offenbar gar nicht recht wußten, daß anfangs in der deutschen Sprache das Kleinschreiben aller Wörter viele Jahrhunderte lang zu Recht vorhanden war. Aus wußten solche gute Deutsche (richtig ist auch: Deutschen!) meistens nicht, wie schmerzhaft es ist, nicht nur deutsch zu denken und Deutsch zu sprechen (hier könnte gegebenenfalls auch: „deutsch“ geschrieben werden), sondern daß es das schwierigste (auch: das Schwerste) ist, Deutsch auch richtig (aber: auch richtig deutsch) zu schreiben.

Wieviel gibt es wohl, die da glauben, von Alters wegen einwandfrei Deutsch schreiben zu können, weil sie sich von Anfang an, wie viele ihrer Vorfahren jahrhundertlang es getan haben, grundsätzlich immer nur deutsch und z. B. nicht englisch unterhalten und nie eine andere Sprache als die deutsche, z. B. Französisch, gelernt haben; aber wie wenige von ihnen wissen, wiewenig sie mit Bezug auf die vorläufig im Deutschen noch unechterweise zu Recht bestehende Rechtschreibung einen einwandfrei deutsch geschriebenen Brief in richtiger Weise zuhande bringen können, sie sind dazu einfach nicht imstande, auch wenn sie sonst geistig sehr gut im Stande sein mögen, es geht ihnen genau so wie jenen in bezug hierauf Äquivalen im Deutschen Reich sowohl wie in der deutschen Schweiz (womit die Deutsch sprechende Schweiz gemeint ist!).

Selbst in der deutschen Volkserziehung, dem jetzigen Deutschen Reichstag (es hat befallentlich schon früher andere deutsche Reichstage gegeben), der auch als Ergebnis des Deutschen Krieges und des Deutsch-Französischen Krieges anzusehen ist (die nach den Wünschen so mancher, die echt deutsch zu handeln glauben, leider noch nicht die letzten deutschen und deutsch-französischen Kriege gewesen sein sollen), ist man ebenso wie in den deutschen Landtagen (die, wie z. B. der Preussische und der Sächsische Land-

tag, schon länger bestehen) nicht imstande, hierin Wandel zu schaffen.

In dem wichtigsten deutschen Parlament unterhält man sich deutsch, weil dort jeder Redner verpflichtet ist, deutsch zu sprechen, auch wenn er nicht Deutsch versteht. Aber so mancher Redner, der angeblich nur deutsch fähig und nur deutsch sprechen zu dürfen glaubt, spricht herzlich schlecht Deutsch. Solch schlechtes Deutsch kommt allzuoft dann zum Vordruck, wenn der Vortreffliche (o Furor toutou!) sich sonderbar fühlt und das kommt bei einem Deutschen nicht allzu selten vor, in tragendem Verfall oder über sonst irgend etwas irgend-entwas, selbst wenn es tatsächlich zum sonderlichsten Witz ist, so richtig deutsch mit seinem Gegenüber zu sprechen, die in bezug ihrer gegenseitigen Meinung keiner Ansicht nach nicht wert sind, sich Deutsche zu nennen, auch wenn sie undeutsch sind und das Beste des deutschen Volkes im Auge haben; solche echte Deutsche halten es für das Beste, jedweden Gegner für undeutsch zu erklären, auch wenn dieser, ohne Mitleid des Deutschen Oedens zu sein, Tugend von deutschen Tugenden besitzt oder solche hoch wenigstens dutzendmal verdient hätte!

„Der alte Deutsche Professor Engel“ (NB. es soll mit dieser Anwendung nicht gefogt sein, daß wir es mit einem Professor Engel zu tun haben, der ein Deutscher ist, obwohl er es ist, auch nicht mit einem „alten Deutschen“, der heute noch Professor ist, sondern daß wir es mit einem (Herz-) Engel zu tun haben, der ein beliebiger deutscher Professor ist) aber schreibt in der neuesten Auflage seines Buches „Gutes Deutsch“ das Wort „deutsch“ mit: Deutsch!

Kun sag einer noch, das im gegebenen Fall je nach dem Willen oder der Ansicht des einen oder des anderen unterschiedliche Groß- und Kleinschreiben und Getrennt- oder Zusammen-schreiben im Deutschen sei schlechthin deutsch oder gutes Deutsch und erleichtere je nachdem das Lesen oder Schreiben des Deutschen!
Hermann Thieme, Leipzig

Fürsten untereinander

Als sich das Leben des schon einige Jahre schwer leidenden Augustus des Starcken dem Ende zugeweiht begann, ist das Auf und Ab dieses Todeskampfes besonders in Berlin scharf beobachtet worden. Am 11. Dezember 1788 schrieb Friedrich Wilhelm I. dem Dessauer Freunde über den wieder in Dresden weilenden König von Polen: „Alle sagen, daß er so wohl und gesund ist als ein junger neuer Adler. Er soll Medizin haben von ein Franzosen bekommen. Das habe ihn wieder ganz neu gemacht wie er vor 20 Jahren gewesen. Dieses ist kein Eifolzie vom Fischmarkt, es ist gewiß.“

Nur so bald wurde man sich darüber klar, daß es ein letztes Auffahren bedeute. In der Nacht zum 1. Februar 1789 gegen 4 Uhr morgens starb August der Starke in Warschau. Der preussische Kronprinz, der polnische Friedrich der Große, empfand Gemütspeine darüber — ihm war der Zeimgegangene, wie er am 23. Januar an Humboldt schrieb, der falsche Fürst in ganz Europa. Seine Mutter, Königin Sophie Dorothea, hat sich in ihren Briefen an den Gemahl jetzigen Königs über den auch ihr wohl unheimlichen Weltier ausgesprochen. Nicht uninteressant aber ist, was sie am 11. Februar mit einfliesen läßt. Sie sei tags zuvor bei einer Tauffeier gewesen. Dort habe Graf Dänhoff von einem Dinner beim polnischen Gefandten folgende Neuigkeiten zum Besten gegeben: Der nunmehrige Kurfürst von Sachsen habe der Gräfin Ergoffa ein sehr verbindliches Kompliment machen lassen; er würde für sie sorgen, während ihr Vater, August der Starke, vor der Abreise aus Dresden die den ganzen Sämund fortgenommen habe. Alle seine unbedulichen Kinder würden ihre Pensionen weiterbezahlen. Ein neuer Wastard sei aufgetaucht, von dem man bisher nichts gewußt habe. Das kurländische Wittumterium werde so bleiben wie bisher, die Armee ebenfalls. Die nunmehrige Kurfürstin habe sich über den Tod ihres Schwiegervaters sehr gefreut; sie habe ihre Empfindungen nicht verbergen können. Der bigoten Maria Josepha sei der religiös ganz indifferenten, leidliche August der Starke wohl nie sympatisch gewesen. Oder war lediglich das Gemüthslein, man Kurfürstin, Landesmutter zu sein, König zu der, wie es scheint etwas zu flach sichtbar werdender Freude?
Professor Dr. Paul Guale.

Stoffausbeute aus Amorka

„Wenn wir das Geld noch hätten, daß wir während der Prohibition verflohen haben — dann könnten wir aber jetzt die Aushebung der Prohibition feiern...“

„Kausch der Freiheit oder Freiheit des Kausches — der Kater bleibt immer derselbe...“

„Jetzt muß man sich wieder ehrlich durchschlagen“, sagte der Gangster und gesträumterts das Schaufenster des Juweliers. (M.)
Kerastische Rat. Sie haben demnach ein Flimmern vor den Augen? — Legen Sie sich noch Chrenkhausen an, dann wird es vielleicht ein Tonsiln.

Traum einer Nacht

Schaufführung im Schauspielhaus

Die Menschen von heute scheinen nach Unterhaltung. Die Maffiter und Qualitätsler gelten nicht. Das Geschlecht um Josen und Hauptmann herum ist fast immer wie möglich wieder becomponiert. An moderne Zeitstücke sich herangemachen, wagt man nicht; die Jahre, in denen es möglich war, hat man so ziemlich ungenutzt verstreichen lassen. So findet man sich nun darauf verpflichtet, wie andere, zu beliebigen Wänden, das Unterhaltungsbedürfnis so oft zu befriedigen, wie es bei einem Reiz von Reizungsstoffen gesehen kann.

Auch hier läge eine große Aufgabe. Es gibt je und je Unterhaltungsstücke von Schmitz und Wacht, einigen Sinn und einem gewissen Geist. Die kleine Komödie, als sie noch liebesmäßig geleitet wurde, hat solche Stücke herausgefunden und mit Anspannung aller Kräfte wirken herausgebracht. Das große Schauspielhaus scheint die Aufgabe kaum zu sehen; jedenfalls geht es an dieser Art von Stücken konsequent vorüber und pflegt eine dünne, nichtsagende und geläufige Art von Unterhaltung.
Dahon bildet die letzte Reizigkeit abermals ein Beispiel. Sie heißt „Traum einer Nacht“ und ist eine ziemlich regelrechte Komödie. Ihr Lebensgefühl ist derjenige der österreichischen Offiziere der Vorkriegszeit, der für jene Operetten sehr beliebt ist, als ob es die 1. u. 2. Armee nur in Bibliotheken gegeben hätte. Die Kernvorgänge sind zwei Liebesgeschichten und eine Würdichte, nicht entfernt mögliche Spionageaffäre, die sich auf die operettenmäßige, grenzenlos unverständliche Art untereinander verketten. Der Endeffekt sind die durchschnittlichen Verlobungen der demagogischen Waare. Der erste Akt mietet wie ein besonders nichtlosgendes Lustspiel an, dessen Fäden die Liebesherz mit halbwegs eleganten, aber auch konventionellen und flachen Musikstücken zu befesten suchen. Der zweite Akt hat dann den ganzen Rummel einer „großen“ Operette zum Inhalt. Der dritte Akt bringt die gewöhnliche Endlösung mit ungewöhnlicher Schwerefülle und einem nutzlosen Aufwasch mit plakatierter Polyphrasen. Die und da macht die Musik Anläufe zu Kraft und hincipientem Klang, aber es bleibt bei Anläufen. Die Schloßgäste sind brav und inhaft. Von Witten finden sich Spuren, aber nicht mehr als Spuren. An originellen Stellen kommt allenfalls eine vor, der feldisch unfer interessanterer Schauspielers, das Ganze quält sich drei Stunden oder mehr hin; ein genügsames Subtilium deklariert weniger das Stück als unsere prächtigen Schauspieler und Schauspielerinnen, die aus dem Nichts mit Würde ein Etwas zu machen suchen, den Spielleiter, der vielfach gute kleine Einfaltungen einflüßt, die unendlich harmlosen und schonungslos Gefährlichen. Während die unwillkürlichen Auftritte endlich breis ausgekostet werden, beobachtet der gelangweilte Betrachter fesseln die Unwissenheit, freut er sich am guten Inkompetenzspiel in schwerersten Szenen. Remumbert er die vortreffliche Subprekult der einiger Darsteller. Aufsprechende Szenen gehen nach

und allzu abgefragt vorüber, aber die Regie bringt es gumege, daß man sie doch bemerkt. So ergibt sich zuletzt mäßiger Beifall. Viele geben unbedeutend nach Haus. Die Kritik kann nicht umhin, zu bemerken, daß die Darstellenden mit einer Ausnahme keine Sänger sind, aber mit ihrer unausgebildeten Sing- oder Sprechstimme doch das Unwünschteste leisten. Man kann nicht verstehen, daß ein größeres Operettenhaus bergleichen stangholzer und hemmungsloser bietet; aber man kann auch nicht übersehen, daß das Schauspielhaus mit eigentlich ungezügelter Kräfte auf seine Art auch viel leistet. Wenn so nicht mehr erzielt wird als ein mittlerer bis geringer Erfolg, so liegt es einfach an der Fadedit, Unaktualität und Nichtigkeit des Stückes, an der Plattheit und Durchschnittlichkeit der Musik, nicht an Regie und Spielern. Von den letzteren hatte Luis Kainer wohl den härtesten Beifall verdient. Was er als Offizier, dann als Hausbesitzer und wieder als Offizier an Anmut und Gehärdigkeit einbrachte, war kaum für möglich zu halten. Erich Fonia war derjenige, der hier die dankbare Rolle mit ureigenen Kettein in die Höfen einer Lustspielfigur hineinbrachte. Alice Verden, Willi Kleinoweg, Maria Eisner, Stella David, Paul Hoffmann und mit besonderer Freude Martin Helberg brachten Szenen und Gestalten, die einer besseren Sache würdig gewesen wären. Spielleitung: Joseph Gieseln. Arturo Chig dirigerte mit brauoudischer Fingabe.

Walerie Rühl. In der Galerie Rühl sind etwa zwei Dutzend Oele von Joseph Gegenbarts zu sehen: Tiere, Menschen, Figurengruppen ufm. Um es gleich offen zu sagen: besondere Werte sind an solcher Kunst nicht zu erblicken. In einer meist von unrohem Braun überzogenen, luft- und dustlosen Atmosphäre regen sich da, unklar gegeben, untief gesehen, wehenlose Wesen. Ein gänglich abgelebter, ungeistiger Impressionismus tritt auf in einer Ausführung, die weder Lustfreude noch Forderungfreude, weder eigentlichen Ernst noch rechten Scherz zuläßt und zuletzt einfach uninteressant bleibt.

Auch die meisten der ausgehängten Oele von Paul Wilhelm sagen wenig. Es ist kaum eines seiner besten im Ganzen. Was da hängt, ist meist von düsterer und zugleich kraftloser Klarheit, innerlich matt und dünn. Nur einige Bilder haben Stimmung und Aussagekraft (z. B. „Meine Eltern“, vor allem die Landschaft im Schwanenherd). Rühl hätte statt der Oele lieber etliche Aquarelle von Wilhelm hängen sollen. Solche hängen im Nebenzraum: sehr harmlos, atmenbe und feinste Stimmensätze, taumelnde und teilweise phantasiebegleitende Landschaften, alles sanft und von leichter Ästhetik, doch auch voll durchgebildet und ausgezeit.

Am selben Raum demontographischen Schichten von Otto Müller und interessante Aquarelle von Erich Seckel, dazu ein harter Wachsstein.

50000 Pfannkuchen

warten auf Sie! ... Das ganze Dtzd. 55 Pf.



Kuchenjunge ... Fastnachts-Dienstag ... Pfannkuchen ... Scherz-

Fahrräder ... von 30,- an ... Spezialhaus

4 Waggon Konserveren während der 39 Tage jede Dose 39. Verkauf soweit Vorrat! — Mengenabgabe nicht vorbehalten! H E R M A N N

Gewerkschaftliches

46,7 Prozent Gewerkschafter arbeitslos. Die neue Arbeitsmarktsstatistik der Gewerkschaften meldet für Ende Januar die bisher höchste Arbeitslosigkeit unter 100 Gewerkschaftsmitgliedern.

Dreimännerkollegium für Arbeitsdienst

Der Arbeitsdienst soll, wie wir von unterrichteter Seite hören, künftig von einem Dreimännerkollegium geführt werden. Die Oberleitung erhält der Reichsarbeitsminister selbst als Reichskommissar.

Tarifverträge gefährdet

Der Reichsverband deutscher Sigarettenhersteller hat, nachdem die Tabakarbeiterverbände Reichstafelverträge und Bezugsverträge für die Sigarettenherstellung zu Ende März aufgekündigt hatten, nun ebenfalls die Tarifverträge gefährdet.

Geld ist Trumpf

Die Gewerkschaften verzichten auf Mitarbeit. Im Vorstand der Reichsanstalt haben die Weiblen einen Erfolg errungen. Kann man sich darüber wundern?

Kampfstimmung im Jbdl.

Am 20. Februar fand eine außerordentlich gutbesuchte Funktionärerversammlung der Ortsgruppe Dresden des Jbdl. statt. Der Bevollmächtigte der Ortsgruppe, Kollege Gausch, behandelte in eingehender Weise den Stand der Mitgliederbewegung, das Erwerbslosenproblem und in Verbindung damit die finanzielle Auswirkung auf die Beitragszahlung.

Sondervorstellung für Gewerkschaftsmitglieder im Residenz-Theater

am Mittwoch, dem 1. März 1933, abends 8 Uhr: Der letzte Walzer Operette von Oskar Strauß. Eintrittspreise: 40, 50, 60, 70, 80 und 90 Pfennig. Programm und Garbetrobe frei.

Keinen Tag ohne ... Das ist der Titel der neuesten, sehr amüsanten Tonfilm-Operette, welche Dienstag den 28. Februar in den Zentrum-Lichtspielen, Seestraße, zur Aufführung gelangt.

KAMPF Ein aufregender, unterhaltender, belustigender Großfilm, dabei der interessanteste Film, der in letzter Zeit gezeigt wurde. Evelyn Holt u. Manfred v. Brauchitsch

Das ist wieder ein Film für Sie!

Arbeiter, Beamte, agitiert für die Dresdner Volkszeitung

Sport-Spiel

Fußball

Nachmittags war Spielverbot - Die Spieler nahmen an der Wahlkundgebung in der Eigen-Kampfbahn teil
Hoher Schnee erschwerte das Spielen

Vodanis-Waldberg 3:1. Mit einer recht beachtlichen Niederlage wurden die Waldberger nach Hause geschickt. Sie waren aber nicht mit ihrer besten Mannschaft zur Stelle. Die zur Pause Pause kam im 9. nach hinten. In der zweiten Zeit zeigte sich die größere Reue im Hinblick auf die 3. Halbzeit.

Mühlau-Weichen 2:1. Wieder nahm der Waldberger die seine leistungsfähigste Niederlage. Ein hochklassiges Spiel lief sich ab, allerdings nicht zu seinen Gunsten. Besondere Momente fehlten vollkommen.

Waldberg-Weichen 3:2. Niemand hätte geglaubt, daß es in diesem Spiel zu hart werden würde. Die erste Zeit lief sich ab, nachdem die Weichen im Anfang nur im Vorteil lagen, konnte es die Waldberger im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Handball

Durch die starken Schneefälle sind verschiedene Spiele ausgefallen - die erwarteten Leistungen blieben aus

Waldberg-Weichen 3:1. Beide Mannschaften lieferten sich einen interessanten Kampf, in dem die Weichen den Sieg ein wenig überliefert waren.

Waldberg-Weichen 3:2. Durch die partielle Einstellung des Spiels mußte das Spiel vorzeitig abgebrochen werden.

Waldberg-Weichen 3:2. Durch die partielle Einstellung des Spiels mußte das Spiel vorzeitig abgebrochen werden.

Ereignisse im Bezirk Wien

Wien 1 - Schönbühel 1:0. Die mit nur 10 Mann angetretenen Weichen lieferten in der ersten Hälfte starken Widerstand. Würde die gute Lage der Spieler nicht.

Wien 2 - Schönbühel 1:0. Die mit nur 10 Mann angetretenen Weichen lieferten in der ersten Hälfte starken Widerstand. Würde die gute Lage der Spieler nicht.

Wintersport

Resultate von Sprung- und Langläufen

Im Bezirk Dreitzsch (Arbeiter-Turn- und Sportbund) fanden am Sonntagabend unter hohem Anteilnahme der Arbeiterfreizeit die Wettbewerbe der Winterwintersportarten statt. Die Wettbewerbe der Winterwintersportarten fanden am Sonntagabend unter hohem Anteilnahme der Arbeiterfreizeit die Wettbewerbe der Winterwintersportarten statt.

Zurnen

Im Schützenhaus in Cottbus fand am vergangenen Sonntagabend ein Wettbewerbskampf statt. Die Zurn- und Sportvereinigung Cottbus hatte den Zweck dieses Wettbewerbs zu veranstalten. Die Wettbewerbe der Winterwintersportarten fanden am Sonntagabend unter hohem Anteilnahme der Arbeiterfreizeit die Wettbewerbe der Winterwintersportarten statt.

Bogensport

Dreißiger Bogenschießer nahmen am Sonntagabend an einem Wettbewerbskampf teil. Die Wettbewerbe der Winterwintersportarten fanden am Sonntagabend unter hohem Anteilnahme der Arbeiterfreizeit die Wettbewerbe der Winterwintersportarten statt.

Besteuerung der Fahrräder

Wieder kamen Vorarbeiten zur Einführung einer Radsteuer in Betracht. Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden. Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden.

Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden. Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden.

Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden. Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden.

Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden. Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden.

Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden. Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden.

Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden. Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden.

Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden. Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden.

Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden. Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden.

Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden. Die Steuer soll im Herbst 1933 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Waldberg-Weichen 3:2. Ein hoher Schneeeis wurde das Spiel in einem sehr stillen Tempo bis zum Ende durchgeführt. Die Weichen waren in der ersten Halbzeit sehr erfolgreich. Die Waldberger konnten nur im Verlauf von 3:3 berufen. Nach dem Schied gingen die Weichen aus und betrauten und ließen die Waldberger nicht mehr gehen.

Wir geben vom 28. Februar 1933 bis 4. März 1933 doppelte Marken, also

12%

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Rabatt auf Kaffee, Keks, Gebäck, Waffeln
Kaffee jetzt billiger, ¼ Pfd. von 50-90 Pfg., dazu gute und preiswerte Gebäck-Spezialitäten, ¼ Pfd. von 15 Pfg. an

GERLING & ROCKSTROH

Dresden-Alstadt:
Blasewitzer Str. 54
Friedberger Str. 31
Prager Straße 38

Dresden-Neustadt:
Auguststraße 14
Lipsziger Straße 54
Friedrichstraße 33b
Auguststraße 27

Dresden-Altstadt:
Auguststraße 14
Lipsziger Straße 54
Friedrichstraße 33b
Auguststraße 27

Dresden-Neustadt:
Auguststraße 14
Lipsziger Straße 54
Friedrichstraße 33b
Auguststraße 27